

Deutsche Zeitung

Rio de Janeiro

Abonnementspreis: 20\$600 jährlich

Tageblatt

Preis der siebengespaltenen Petitzeile 200 Reís

Gesetzt mit Setzmaschinen „Typograph“

Schriftleiter Dr. Clemens Brandenburger : Druck und Verlag von Rudolf Troppmaier

Gedruckt auf einer Augsburger Schnellpresse

Redaktion und Expedition: Rua dos Ourives 91, J. Stock, Ecke der Rua S. Pedro — Caixa do Correio 302

No. 138, XVII. Jahrg.

Mittwoch, den 18. Juni 1913

XVII. Jahrg., No. 138

Barbaren und Zivilisierte

Unter obigem Titel veröffentlicht der tüchtige Mitarbeiter des fluminenser „Paiz“, Herr Curvello de Mendonça, dessen Arbeiten wir schon sehr oft haben verwerthen können, einen sehr bemerkenswerten Artikel über die Vorgänge im Norden des Staates Minas Geraes. Wir wollen diesen Artikel nicht in wörtlicher Uebersetzung bringen, sondern nur seinen Gedankengang verwerthen, der sich mit unseren auf der Erfahrung beruhenden Ansichten über das schwierige Problem des Inlandes vollkommen deckt. Ein Banditenüberfall ist keine Seltenheit in unseren Sertões. Es ist immer die alte, die erschütternde Tragödie; sie wird nur von neuen Personen vorgeführt. Es ist der alte Konflikt zwischen den Zivilisierten und den Barbaren, der damals seinen Anfang nahm, als die Nachfolger Pedro Alvares Cabral's sich dieses Land unterwarfen und die gastfreundlichen Stämme der Urbewohner zu ihren Sklaven machten. Vorgestern sprach man vom Banditentum im Norden, gestern vom Banditentum im Süden und heute spricht man vom Banditentum in Mittelbrasilien. Die Zeitungen ergeben sich in langen und breiten Betrachtungen, die sie mit den härtesten Worten spicken, und der „Bandit“, der zu der Waffe gegriffen hat, um sich den Söldnern des Staates entgegenzustellen, erscheint ihnen als der Ausbund aller Schlechtigkeit. Er ist der Barbar, die anderen sind die Zivilisierten; er ist der Verfolger, die anderen sind die Verfolgten; er ist der reißende Wolf, die anderen sind die unschuldigen Lämmlein, nach deren Blut er lechzt.

Die wenigsten fragen nach dem Grund und nach dem Anlaß. Man spricht ein Urteil ohne Untersuchung, und der Staat schiekt seine Streitmacht, um diejenigen zu unterwerfen, die sich gegen die öffentliche Ordnung aufgelehnt haben. Und doch sind sehr häufig die Barbaren auf der anderen Seite.

Dieses ist jetzt im Staate Minas Geraes der Fall. Antonio Do, der Anführer der Banditen, ist ein Ehrenmann. Vor einiger Zeit war er reich. Er hatte seinen Besitz und lebte glücklich mit seiner riesigen Familie. Da fiel es ihm ein, zu denken, daß Brasilien eine Republik sei. Der politische Chef des Munizips gefiel ihm nicht und er hatte einen guten Grund, ihn zu hassen, denn der Chef war ungerecht, tyrannisch und schlecht. Antonio Do sagte sich, daß es in einer Republik ja gar nicht notwendig sei, von einem Manne die Politik machen zu lassen, der sich absolut nicht um die Verfassung und ähnliche gute Dinge kümmerte. Er organisierte eine Opposition, und da er ein geachteter und dazu noch reicher und einflußreicher Mann war, so gelang es ihm, den politischen Chef glatt an die Wand zu drücken. Do wandte kein einziges verwerfliches Mittel an. Er wußte, was ihm erlaubt und was ihm verboten war und diese gesetzlichen Mittel reichten auch vollkommen hin, um den anderen, der sich um die Gesetze nicht kümmerte, zu bestegen. Das geschah im Munizip Urucaia.

Der politische Chef hatte die Macht in der Hand und von dieser machte er Gebrauch. Bei den Wahlen besiegte, ließ er Antonio Do verhaften. Dieser hatte nichts begangen, was strafbar gewesen wäre, aber er hatte den Willen des politischen Chefs durchkreuzt und das galt für diesen als das schlimmste aller Verbrechen. Im Gefängnis wurde Antonio Do körperlich gequält. Dreimal wurde er mit der Peitsche und dem Säbel geschlagen. Einer seiner Söhne wurde ermordet, eine seiner Töchter entführt und vergewaltigt; seine Estancia wurde verwüstet, sein Wohlstand vernichtet, seine Familie ins Elend gestürzt. Die Zivilisation aber schwieg zu allen diesen Verbrechen: Antonio Do fand kein Recht. Da wurde er Bandit und sein Zug gegen São Francisco ist nichts anderes als das letzte Mittel des Mannes, der von anderen Mitteln nichts mehr erhofft.

Entspricht dieses der Wahrheit? Wir wollen dies nicht behaupten und auch nicht abstreiten, denn der Sachverhalt entzieht sich unserer Kontrolle, aber wir sagen: Antonio Do wäre der erste nicht, dem

solches begegnet. Vor ihm haben andere dasselbe erlitten und nach ihm werden noch andere dasselbe erleiden, wenn die Staaten nicht ein für allemal mit dem Gaudilismus aufräumen.

Herr Curvello de Mendonça greift weit zurück und orientiert daran, daß die Geschichte Brasiliens mit Ungerechtigkeiten begonnen hat. Die Franzosen und die Holländer, die Jesuiten und die Franziskaner erblickten in dem Indianer ein Element, das man der Zivilisation zuführen mußte, die Portugiesen waren aber anderer Ansicht. Sie machten den Indianer, den Urbewohner des Landes, zu ihrem Sklaven, und damit begann der Zwiespalt, der nur dann aufhören wird, wenn die Regierungen den alten Fehler gut machen und auf den Sertões das Regime der Gerechtigkeit einführen.

Wir haben schon wiederholt dasselbe gesagt. Dem armen Caboco, dem Cangaço und dem Jaguço geschieht ein himmelschreiendes Unrecht. Man tut für ihn gar nichts, man überläßt ihm sich selbst und verlangt von ihm, daß er die Sitten der zivilisierten Welt annehme.

Antonio Do ist ein wohlhabender Mann gewesen und er darf demnach nicht zu den verwaorsten Cangaçoiros gezählt werden, aber er hat dieselbe Behandlung erfahren, wie diese Naturkinder: die Staatsgewalt ist ihm dort nicht beigestanden, wo sie ihm bestehen sollte, und man kann es ihm nicht verdenken, daß er zu Mitteln griff, die von dem Gesetze verboten sind; er hatte doch alle gesetzlichen Mittel bereits erschöpft, ohne zu seinem Rechte zu kommen.

Für das Problem des Inlandes ist sogar bei den Intellektuellen noch kein Verständnis vorhanden. Sie sprechen von dem Banditentum, ohne sich um seine Ursachen zu kümmern, und noch immer wird die Lüge aufgetischt, die sogenannten Bandeirantes, die große Gebiete im Innern eroberten, seien Helden gewesen, obwohl sie samt und sonders nichts weniger als verehrungswürdige Gestalten waren. Man feiert die, die man verurteilen sollte, und es ist bekannt, daß diejenigen, die die Vergangenheit nicht verstehen, auch den Problemen der Gegenwart kein Verständnis entgegenzubringen pflegen.

Aus aller Welt

Die Breslauer Ausstellung. Zu den hervorragendsten Bauten der Jahrhundert-Ausstellung in Breslau gehört die kulturhistorische Ausstellung, welche Professor Pölgig, der Direktor der Königl. Akademie für Kunst und Kunstgewerbe, geschaffen hat. Im Quadrat, dessen vier Seiten in der Mitte von Kuppeln gekrönt sind, umschließt das Ausstellungsgebäude einen Innengarten. In den 56 Sälen des Gebäudes sind die kostbaren Erinnerungsstücke der Zeit vor 100 Jahren, die vom Kaiser, von deutschen und ausländischen Fürstenhöfen, aus öffentlichen Museen und privaten Sammlungen geliehen sind, unter der Leitung des Professors Masner, des Direktors des Schlesischen Museums für Kunstgewerbe und Altertum geordnet und übersichtlich aufgestellt worden. Ein Säulengang von 800 Meter Länge, der 600 aus Eisenbeton gestanzte Säulen zählt, die sogenannte „Pergola“, ebenfalls von Professor Pölgig entworfen, verbindet die kulturhistorische Ausstellung mit der Jahrhunderthalle und umschließt ein 4/4 Morgen großes Wasserbecken.

Annahme der kanadischen Flottenvorlage im Unterhause. Die Bordsche Flottenvorlage, nach der Kanada dem Mutterlande fünf- unddreißig Millionen Dollars für drei Dreadnoughts überweist, wurde am 16. Mai im kanadischen Unterhause in dritter Lesung angenommen. Ueber die Haltung des Senats verlautet nichts Zuverlässiges.

Der Panamakanal bedroht. Die Lage des Panamakanals wird durch die fortwährenden Erdbeben kritischer denn je. Die amerikanische Regierung hält es, wie die „Daily Mail“ berichtet, für ausgeschlossen, daß der Panamakanal zur festge-

erlauben doch, daß ich das Schreiben sofort lese!

Mit lächelndem Munde erbrach Brefont das kleine Kuvert und überflog die wenigen Zeilen. Seine Miene war dabei feierlich geworden, als er das Schreiben in die Tasche steckte. Dann wendete er sich dem noch fassungslosen Herzog zu.

„Geben Sie mir ihre Hand, Anatol,“ sagte er mit bewegter, beinahe zitternder Stimme. „Wir haben alle unsagbar schwer in den letzten Tagen gelitten! Es war eine Prüfung, die hinreicht für ein ganzes Leben! Weshalb stellen Sie keine Fragen nach Ihrer Braut? Ich sollte doch meinen, Sie müßten noch einiges Interesse für Leontine hegen!“

Da überzog eine jähe Röte das bleiche Gesicht des Herzogs.

Er umklammerte die entgegengestreckte Hand des Barons und wie losbrechende Sturmflut stürzten die Worte über seine Lippen. Daß er bis zum letzten Augenblick seines Lebens die Liebe für Leontine bewahren werde, dies müßte ihm selbst der größte Feind gestatten und über allem Häßlichen, über allen Verbrechen der vergangenen Tage stehe wie ein leuchtender Stern diese Liebe, mit welcher er hinauszufliehen gedachte in die weite Welt!

Was er noch alles in atemloser Hast hervorbrachte, war vielleicht sinnlos und wirr, aber das Gesicht des Barons nahm nun seinen zufriedenen, glücklichen Ausdruck wiederum an.

„Wozu wollen Sie denn verreisen?“ fragte er, als der Herzog endlich eine Pause machte, „und wenn es schon Ihr fester Wille ist, so meine ich, Sie warten wenigstens die Trauung ab und nehmen dann Leontine gleich mit!“

setzen Zeit wird eröffnet werden können. Eine Strecke von mehr als drei Kilometern ist eingestürzt.

Moderne chinesische Piraten. Von dem Fall verwegener Seeräuberei, dessen Opfer an der chinesischen Küste ein britisches Schiff geworden ist, berichtet jetzt der Vertreter der „Imperial Merchant Service Guild“ aus Hongkong Einzelheiten, die erkennen lassen, daß die chinesischen Seeräuber die Fortschritte der Zivilisation im fernen Osten nicht unbenutzt lassen und sich bedenklich „modernisieren“. In der Nähe der Küste stieß der Dampfer „Heungschau“ auf den britischen Dampfer „Tai On“, der in Hongkong beheimatet ist und sich in hilflosen Zustand befand. Er gab das Notsignal: „Von Seeräubern angegriffen, ärztliche Hilfe schleunigst erforderlich.“ Als man das Schiff erreichte, zeigte sich, daß das Deck von verwundeten Passagieren besetzt war, und überall sah man die Spuren einer wüsten Schießerei. Es stellte sich dann heraus, daß vor der Abfahrt in Hongkong gegen 70 Chinesen als Passagiere an Bord des „Tai On“ gekommen waren. Die Gesamtzahl der Passagiere belief sich auf 450 Köpfe. Als das Schiff den Hafen verlassen und den Capsumfluß erreicht hatte, bemächtigten sich die Chinesen auf ein Zeichen plötzlich des Dampfers. Der Kapitän wurde in seiner Kabine überfallen und gefesselt, der erste Offizier ebenfalls in seiner Kabine überwältigt, der Mann an Steuer niedergeschossen, als er sich weigerte, das Schiff auf Befehl der Piraten auf Grund zu setzen; auch ein Matrose, der Widerstand leisten wollte, wurde sofort niedergeschossen. Die völlig überraschten Passagiere waren gegenüber den mit modernen Revolvern bewaffneten Chinesen wehrlos. Allen wurde das Geld und die Habseligkeiten abgenommen. Das Schlimmste aber war, daß dabei fortwährend bei jeder Gelegenheit geschossen wurde; so wurde ein Kind schwer verletzt, weil es im Gedränge der Gefangenen angeblich nicht schnell genug vorwärts kam. Die gelben Seeräuber trugen moderne europäische Kleidung und sprachen fast ausnahmslos fließend englisch, ihr Führer besaß technische Kenntnisse und ließ auch die Maschinen aktionsunfähig machen. Die Horde wurde dann von Komplizen mit Booten abgeholt und verschwand spurlos an der Küste.

Ein neuer Sieg der deutschen Schiffbauindustrie. Der Wettbewerb zwischen deutschen, englischen und französischen Werften beim Bau der 1910 von der argentinischen Regierung in Auftrag gegebenen zwölf 1000 T.-Torpedobootzerstörer, die unter genau gleichen Bauvorschriften und Probefahrbedingungen vergeben worden waren, endete damit, daß die in Deutschland gebauten Boote Mehrleistungen bis vier Knoten erzielten und schon im Sommer 1912 in die Flotte eingereiht werden konnten, während die Firma Cammel Laird & Co. nach langen, vergeblichen Bemühungen, die Vertragsbedingungen zu erfüllen, ihre Boote an die griechische Marine verkaufte, und die französischen Werften La Brosse & Fouch und Dyle & Bacalan auch bis heute noch nicht den gestellten Anforderungen gerecht zu werden vermochten. Neben dem moralischen Erfolg dieses Wettbewerbes, dessen Ausgang namentlich in den Kreisen, in denen die Ueberlegenheit Englands auf diesem Gebiete noch immer als Dogma galt, erklärliches Aufsehen erregt hat, beginnen sich jetzt auch seine materiellen Früchte für den deutschen Schiffbau zu zeigen. Auf Grund eines Gutachtens des Ministerrates, wonach die deutschen Werften ihre Boote zur vollen Zufriedenheit der Auftraggeber hergestellt, die französischen und englischen sich der übernommenen Aufgabe aber nicht gewachsen gezeigt hätten, beschloß die argentinische Regierung bei der Beschaffung der Ersatzboote für die von Laird an Griechenland verkauften, die Ausschreibung auf die deutschen Firmen zu beschränken und als Typ das von der Germaniawerft gelieferte Boot „Catamarca“ zu nehmen. Als Ergebnis dieses Wettbewerbs hat die Germaniawerft jetzt den Auftrag auf

Mit einem erschütternden Schluchzen sank der schwergeprüfte Herzog von Bligny an die Brust seines Schwiegervaters.

Wir brauchen wohl kaum besonders zu betonen, daß der Baron den Herzog sofort im Wagen nach seinem Hause mitnahm. Auch die Szene, welche dort zwischen Leontine und dem totgeglaubten Bräutigam stattfand, verlief in der üblichen Weise unter Tränen und Schluchzen, um dann mit einer allgemeinen Umarmung zu enden.

Die auf so sensationelle Weise unterbrochene Trauung des Herzogs mit Leontine von Brefont, fand etwa 14 Tage später in derselben Kirche statt, welche sich schon einmal für den Empfang des schönen Paares riüstete. Vielleicht waren die Gesichter der beiden inzwischen etwas schmäler geworden, und die Leiden der vergangenen Tage verursachten einen ernsteren Zug um die Lippen als damals, wo sie beide noch nichts von dem Unheil ahnten, das sie treffen sollte, aber in ihren Augen leuchtete die frohe Hoffnung auf ein für immer erkämpftes Glück.

Der Baron Brefont, welchen das Erlebte nicht wenig mitgenommen hatte am Hochzeitsmorgen entdeckt, daß sein Haar an den Schläfen grau zu werden begann, daraus machte er sich aber nichts, denn in seinem Herzen waren wieder Frohsinn und Zufriedenheit eingezogen.

Der „Fuchs“ erhielt eine längere Gefängnisstrafe und sein Name tauchte unter.

Nur das „Glasauge“, der gefürchtete Detektiv Bernard, steht noch immer in Diensten der Pariser Kriminalpolizei und wartet auf das nächste interessante Verbrechen.

vier Ersatzboote erhalten, in ausgesprochener Anerkennung der ausgezeichneten Beschaffenheit ihrer im vorigen Jahre zur Ablieferung gebrachten Boote „Catamarca“ und „Jajay“, deren Verhalten auch während der Indienststellung der glänzenden Probefahrleistungen bestätigt hat. Die neuen Zerstörer werden die gleichen Namen führen wie die 1910 der Firma Cammel, Laird & Co. in Auftrag gegebenen: „San Luis“, „Santa Fé“, „Santiago“ und „Tucuman“, ihre Wasserverdrängung hingegen wird die ihrer Vorgänger um etwa 200 Tonnen überschreiten, so daß sich für sie ein Displacement von etwa 1250 Tonnen ergibt. Unter den bei ihrem Bau zu berücksichtigenden Neuerungen seien erwähnt, der ausschließliche Betrieb durch Oelkessel (Diesel-Motoren) und die Verstärkung der Torpedo-Armierung. Die deutsche Schiffbauindustrie hat begründete Veranlassung, auf dieses weitere Ergebnis der internationalen Konkurrenz mit freudigem Stolz zu blicken.

Die Tragödie einer Verlassenen. Vor ungefähr sechs Jahren machte ein gewisser Alexander Duprat, Kassier einer großen Pariser Firma, die Bekanntschaft einer jungen Frau, Lucy Partois, der Gattin eines Chauffeurs. Obwohl auch Duprat verheiratet war, knüpfte er mit der hübschen Frau Beziehungen an, die ungefähr vier Jahre dauerten, bis der Mann der Partois durch einen Zufall von dem Verhältnis erfuhr und seine Frau bestürmte, es nicht mehr fortzusetzen. Diese weigerte sich mit dem Geliebten zu brechen. Hierauf suchte ihr Gatte den Kassier auf und bat ihn, die Beziehungen zu der Frau aufzugeben. Duprat sagte dies zu und erklärte der Partois, daß er mit ihr brechen müsse. Sie weinte und bat, aber er blieb unerschütterlich. Dieser Tage traf Madame Partois wieder ihren ehemaligen Freund und bestürmte ihn aufs neue, wieder mit ihr in Beziehungen zu treten. „Niemals“, antwortete Duprat, „ich will dich nicht mehr sehen.“ Hierauf begab sich die Partois zu einem Kolonialwarenhändler und kaufte eine Flasche Vitriol. Um 4 Uhr nachmittags begab sie sich zur Station Belleville der Stadtbahn, da sie wußte, daß Duprat dort aussteigen müsse, um sein Büro aufzusuchen. Als der Zug ankam und Duprat in Begleitung eines Kollegen ausstieg, stürzte die Partois auf ihn zu und goß ihm das Vitriol ins Gesicht. Fünf andere Personen, die in seiner Nähe gingen, wurden ebenfalls schwer verletzt und wälzten sich schreiend auf dem Boden. Duprat hatte die schwersten Wunden davongetragen. Ein Auge lief sofort aus und auch das andere wird kaum zu retten sein; auch sein Gesicht ist mit furchtbaren Wunden bedeckt. Die Attentäterin entkam in der allgemeinen Verwirrung und wurde später in ihrer Wohnung verhaftet. Vor dem Hause hatte sich eine ungeheure Menschenmenge angesammelt, die das Frau lynchen wollte, als sie weggeführt wurde.

Eine Fabrik falscher Banknoten. In der Stadt Justynograd in Russisch-Podolien wurde in einem Geschäft ein Bauer festgenommen, als er falsche 25 Rubel-Noten verausgabte wollte. Man fand in seinem Besitze mehrere tausend Stück der äußerst gelungenen Fälskate. Der Verhaftete gab an, Mirgiejew zu heißen und mit einem gleichfalls verhafteten Komplizen namens Nestorenko aus dem Kaukasus zu kommen, wo eine förmliche Fabrik für falsche Banknoten existieren soll, die eine große Zahl von Leuten beschäftigt, und auch österreichische und französische Banknoten herstellt, die durch ein ganzes Heer von Agenten in Umlauf gebracht werden. In Rußland werden durch einige Jahre hindurch für mehr als 20 Millionen Rubel falsche Banknoten verausgabt.

Wirtschaftliches aus der Schweiz. Von 1901 bis 1911 hat sich die Zahl der Fabriken in der Schweiz von 6080 auf 7785, die Arbeiterzahl von 242534 auf 328841 vermehrt. Namentlich die energische Ausnutzung der Wasserkräfte hat in den letzten Jahren die Industrialisierung des Landes gefördert. Von den Arbeitern sind 25508 geborene Schweizer, 34308 Italiener, 26116 Deutsche, 5973 Franzosen und 5869 Oesterreicher.

Was ihm nicht gelang, war, festzustellen, um wen es sich bei der Leiche handelte, welche man dazu benutzte, den Herzog von Bligny dazustellen.

So eifrig er auch die Nachforschungen betrieb, es blieb ein ungelöstes Rätsel.

Maiens Kochbuch

Skizze nach dem Leben von B. Herwi.

Das war eine Aufregung in der Stadt, als General Burows Pensionierung bekannt wurde.

Erstens verehrte man das lebenswürdige Ehepaar sehr, dann wurde eine der schönsten Wohnungen am Schlossplatz frei und schließlich konnte man die Jagd auf die Male und die Mimma beginnen.

Besonders auf die Male, dies etwas ältere, litauische, verwöhnte Prachtexemplar von Köchin.

Mimmas gibt es wohl noch dutzendweise, die so sauber, adrett, freundlich ihres Stubenmädchenamtes walteten, eine Male stand einzig da unter ihren Kolleginnen.

Das wußte sie auch. Bescheidenheit gehörte nicht zu ihren Tugenden. „Mein Ruhm geht bis zu kommandierende Generals,“ pflegte sie zu sagen.

„Die alte Exzellenz (sie sprach es als Axellenz aus) haben sich immer sehr komplimentig über mich ausgesprochen. Besonders was die eingemachten Reibhühner betroffen hat, der versteht die feine Küche, aber bei ihm ist was Mämlisches, als ob wir Mädchen nicht ebenso perfekt wären.“

Nach Berlin wollte sie nicht mit, trotzdem Generals sehr zuredeten. „Erbarmen Sie sich, Frau General, — nein, nicht um die Welt in die Gegend,

Feuilleton

Die schwarze Kassette

Geheim-Polizisten von Gaston René.

Kriminal-Roman nach den Erinnerungen eines

(Schluß.)

Die Vorbereitungen zur Abreise des Herzogs von Bligny waren beendet und der schwergeprüfte Mann gedachte am kommenden Tage Paris zu verlassen. Der Gedanke und die Sehnsucht, Leontine vor dem Scheiden noch einmal zu sehen, verliesen ihn nicht. Er fand jedoch keinen Weg, dieses Ziel zu erreichen. So wollte er mit einigen Zeilen für immer von der Geliebten Abschied nehmen.

Als er den Brief beendet hatte und mit schwerem Herzen sich erhob, meldete François mit einem Gesicht, in dem sich Freude und Angst vermischten, den Besuch eines Herrn.

„Ich empfangen niemand,“ sagte der Herzog finster, und seine Stimme klang wie gebrochen.

„Vielleicht machen Sie mit mir doch eine Ausnahme,“ ließ sich der Baron von Brefont vernehmen, welcher ohne weiteres nun in das Gemach des Herzogs trat.

Dieser glaubte seinen Augen nicht trauen zu dürfen. Er stammelte nur einige konfuse Worte und hielt sich mit der Hand am Schreibtische fest.

„Sie waren gerade beschäftigt einen Brief zu schreiben, und wie ich sehe, trägt das Kuvert meine Adresse,“ fuhr der Baron fort, nachdem er einen Blick auf den Schreibtisch gefordert hatte. „Sie

Bundeshauptstadt.

Zur Lage. Die Kammer Sitzung am Montag hatte nicht die Bedeutung, die man ihr vorher zuschreiben geneigt war. Von dem lange erwarteten Kampfe keine Spur. Die Pinheiristen verloren einen Genossen, den Herrn Torquato Moreira, der zu den Kolligierten überging. Dafür traf Verstärkung für sie ein, nämlich Herr Ramos Caiado aus Goyaz. Das Stärkeverhältnis der beiden Parteien wird jetzt auf 92 Kolligierte und 90 Pinheiristen angegeben. Danach hätten weder die einen noch die anderen das Recht, die Kandidaten für die Präsidentschaft und Vizepräsidentschaft der Republik zu bestimmen, sondern sie müßten zu einer Verständigung zu gelangen suchen, wie Herr Pinheiro Machado sie ja auch angestrebt hat. Aber das Zahlenverhältnis im Parlament entspricht nicht der wirklichen Stärke der beiden Parteien in der öffentlichen Meinung des Landes. Es kann gar kein Zweifel darüber bestehen, daß die Mehrheit des Volkes, soweit sie nicht dem Zivilismus des Herrn Ruy Barbosa anhängt oder überhaupt keine Meinung hat, es mit den Kolligierten hält. Das kann bei den Wahlen ja nicht klar zum Ausdruck kommen, weil in vielen Staaten die Wahlen nach den Anweisungen der Machthaber fabriziert werden, ohne daß man die Wählerschaft überhaupt bemüht oder wenigstens die gegnerischen Stimmern wahrheitsgemäß angibt. Aber immerhin ist es nicht unmöglich, daß zu den Stimmen aus den kolligierten Staaten aus anderen Staaten noch so viele Stimmen hinzukommen, daß die Kandidaten der Kolligierten siegen. Dieser Gefahr war sich auch Herr Pinheiro Machado bewußt, als er die Verständigung vorschlug. Nachdem sie sich als aussichtslos erwiesen hat, wird er wohl versuchen, in den ihm treuen Staaten die Industrie der Wahlenfabrikation zu höchster Blüte zu bringen. Ob übrigens zu diesen Staaten Santa Catharina noch unbedingt gerechnet werden kann, erscheint fraglich. In Santa Catharina hat sich in den letzten Jahren ganz offenbar ein Umschwung vollzogen, der dem bisherigen System nicht sonderlich günstig ist. Der kleine Staat könnte die Machtüber bei den Wahlen leicht vor unangenehme Überraschungen stellen. Das Manifest der Kolligation, das für Sonnabend versprochen war, soll heute erscheinen. In ihm wird die Konvention zur Benennung der Kandidaten auf den 14. Juli einberufen. Es heißt, daß einstimmig Herr Rodrigues Alves als Kandidat aufgestellt werden wird. Man rechnet jedoch mit der Möglichkeit oder sogar mit der Wahrscheinlichkeit, daß der Ex-präsident der Republik und jetzige Staatspräsident von São Paulo aus Gesundheitsrücksichten nicht annimmt. Alsdann will man ihn bitten, einen anderen Kandidaten zu benennen. Es wird angenommen, daß Herr Rodrigues Alves den Senator Ruy Barbosa vorschlagen werde, den die Kolligierten dann gern zur Wahl stellen würden. Die Kolligierten betrachten jedoch die definitive und formelle Ablehnung der Kandidatur seitens des Expräsidenten Campos Salles als unabwiesbare Voraussetzung, damit sie frei handeln können. Sie vermögen der Mitwirkung São Paulos nicht zu entraten, und diese Unterstützung erscheint einigermassen problematisch und würde wohl auf keinen Fall in völligem Umfange gewährt werden, solange der Bundes Senator für São Paulo als Kandidat figuriert. Der andere Grund ist der, daß die Führer der Kolligierten bei der Präsentation jener Kandidatur durch Herrn Pinheiro Machado sich bereit erklärt haben, dafür zu stimmen, wenn bezüglich der Aufstellungsmodalitäten gewisse Bedingungen erfüllt würden. Es wäre natürlich mißlich für sie, wenn sie im Wahlkampf gegen eine Persönlichkeit auftreten müßten, die sie als an und für sich erwünschten Kandidaten bezeichnet haben. Für die Kolligation ist es das Vorteilhafteste, wenn Herr Campos Salles nun erklärte, daß er nicht mehr Kandidat ist, und dadurch die Pinheiristen zwänge, die ursprüngliche Absicht der Kandidaturen Pinheiro Machado — Urbano dos Santos zu verwirklichen. Andererseits ist nicht ausgeschlossen, daß Herr Pinheiro Machado erkannt hat, wie unsympathisch seine Kandidatur im ganzen Lande aufgenommen würde, wie sehr dadurch den Kolligierten der Wahlkampf erleichtert würde, und daß er sich deshalb bemüht, Herrn Campos Salles zu bewegen, Kandidat der Orthodoxen zu bleiben, nachdem er nicht Versöhnungskandidat sein konnte.

Die Konstituierung des Kammerpräsidiums ist noch immer nicht gelungen. Die Orthodoxen rechnen jedoch damit, schon heute die Mehrheit zusammenzubringen, die nötig ist, um die Wahl des Herrn Soares dos Santos zum ersten Vizepräsidenten aufrecht zu erhalten. Die Kolligierten haben nämlich, wenn nicht Übertritte wie der des Herrn Torquato Moreira erfolgen, kaum noch auf Vermehrung ihrer Zahl zu hoffen, während von den Pinheiristen noch eine ganze Anzahl außerhalb weilt. Diese sind schon längst dringend einberufen worden und treffen nach und nach ein. Wenn die Zivilisten gemäß ihrer Er-

klärung handeln und wirklich neutral bleiben, so kann es den Orthodoxen also nicht schwer fallen, die Mehrheit zu erlangen. Ob die Zivilisten damit klug handeln würden, steht freilich auf einem anderen Blatte. Es wäre ungefähr das Verhalten, dessen sich früher die deutschen Sozialdemokraten befleißigten: statt mit ihren Stämmen die ihnen viel näherstehende Linke zu unterstützen, sorgten sie durch Stimmhaltung („aus prinzipiellen Gründen“) dafür, daß ihre erbitterten Feinde an der Herrschaft blieben. Inzwischen haben sie eingesehen, wie töricht diese Prinzipienreiterei war, und man möchte nur wünschen, daß die Zivilisten bei uns weniger veranlagt handeln. Die Pinheiristen sind heute entschlossen, das ganze Präsidium — mit Ausnahme natürlich des bereits gewählten ersten Präsidenten — mit ihren Leuten zu besetzen, falls es ihnen gelingt, eine Mehrheit zustande zu bringen. Gegen diese Absicht bliebe den Kolligierten nur das Mittel der Obstruktion, zu dem sie wahrscheinlich ebenso unbedenklich greifen würden, wie ihre Gegner. Wir können uns also darauf gefaßt machen, daß die völlige Untätigkeit der Deputiertenkammer, die nun schon anderthalb Monate dauert, sich noch um etliche Wochen verlängert. Für die pflichterfürgen Väter des Vaterlandes macht das ja weiter nichts aus, denn ihre 1008000 Tagelöhner sind ihnen ohnehin sicher. Das Volk verliert auch nicht viel, wenn diese verheerliche Versammlung nicht schwätzt, und es könnte der Sache mit Gleichmut zusehen, wenn nicht verschiedene immerhin wichtige Gesetze der Erledigung harren und wenn nicht vor allem die Budgets für das kommende Jahr bis zur Mitternachtsstunde des 31. Dezember bewilligt sein müßten.

Herr Torquato Moreira teilte seinen Entschluß, zu den Kolligierten überzugehen, dem Gauchogeneral am Montag brieflich mit. Was ihn dazu veranlaßte, das waren Interessen der inneren Politik von Espirito Santo. In der Parteikonvention der Orthodoxen am Sonntag wurde bekanntlich Herr João Luiz Alves zum Mitglied des Exekutivkomitees gewählt. Dieser Herr gehört der unter der Führung des Ex-Staatspräsidenten Dr. Jeronymo Monteiro gehörigen Gruppe an, mit der Herr Torquato Moreira zur Zeit auf Haufen und Stechen steht. Sein Uebertritt ist daher als symptomatisch anzusehen. Er läßt darauf schließen, daß die andere Gruppe, die Herrn Jeronymo Monteiro vor etlichen Wochen aus dem Vorstände der konservativen republikanischen Partei des Staates herausdrängte, den Orthodoxen nicht sympathisch gegenübersteht. Diese Frage war bekanntlich bislang noch offen, und es wurde öfters zu ermitteln gesucht, ob die Freunde des Herrn Jeronymo oder diejenigen des derzeitigen Staatspräsidenten Coronel Marcondes mit den Pinheiristen gehen würden. Bedeutet der Uebertritt des Herrn Torquato Moreira eine Stellungnahme der Freunde des derzeitigen Staatspräsidenten, so könnte der Gauchogeneral auch nicht mehr auf Espirito Santo zählen, denn in Staaten wie diesem werden immer die Stimmen so abgegeben wie die jeweiligen Machthaber es wünschen. Aber unklar ist und bleibt die Lage.

Die neuesten Meldungen können wir kurz zusammenfassen: die Versuche, eine Verständigung herbeizuführen, sind fehlgeschlagen und nun stehen zwei Parteien einander gegenüber, die höchstwahrscheinlich jede ihren Kandidaten aufstellen wird. Der Staat São Paulo wird allem Anschein nach mit der Koalition gehen, die ebenso wahrscheinlich ihren Kandidaten in diesem Staate suchen und finden wird.

Gestern nachmittag zirkulierte das Gerücht, daß Herr Dr. Manoel Pedro Villalobos als Justizminister in Aussicht genommen worden sei. Herr Rivadavia Correa werde an der Spitze des Finanzministeriums bleiben. Dr. Villalobos ist Staatsdeputierter in São Paulo und gehörte seinerzeit der von Dr. Pedro de Toledo und nachher von Rodolpho Miranda geführten hermistischen Partei an. Nachdem diese Partei bei der denkwürdigen Sitzung im paulistaner „Casino“ in die Brüche gegangen war, schloß er sich keiner Gruppe mehr an, blieb aber im Staatskongreß in der Opposition. Herr Dr. Villalobos gilt als ein hervorragender Jurist und ganz besonders als ein Kenner des Handelsrechts. Ob seine Ernennung tatsächlich in Aussicht genommen ist oder ob es sich hier wieder um ein Gerücht handelt, das entzieht sich unserer Beurteilung. Tatsache aber ist, daß Herr Dr. Villalobos am Montag abend nach Rio de Janeiro abgereist ist, und zwar gerufen von einem Leiter der nationalen Politik.

Auch eine Bewunderung. Aus Montevideo kommt die telegraphische Nachricht, daß das Leichenbegängnis der vielgenannten Schwindlerin ein äußerst imposantes gewesen sei. Tausende von Menschen hätten der Leiche das letzte Geleit gegeben und unzählige Kränze hätten den Sarg bedeckt. Soweit ist die Meldung noch sehr verständlich. Irma Avegno war eine Schwindlerin, die mehrere Existenzen, die so leichtsinnig waren, ihr Vertrauen zu schenken, vernichtet hat; sie ist aber tot und mit dem Tode ist ihre Schuld erloschen, und wenn man auch kopf-

schüttelnd sich die Frage stellen muß, wie dieses reiche Menschenkind, das durch keine Not dazu gezwungen wurde, wohl dazu kam, die Bahn des Verbrechens zu betreten, so hat man doch keinen Grund, ihren sterblichen Ueberresten die Ehre zu erweisen, die man jedem Menschen erweist, der von dannen gegangen, um nicht mehr zurückzukehren, denn wir sind nicht mehr in dem Zeitalter, wo man den Entgleisten noch nach dem Tode zeichnete und seine Leiche an oder außerhalb der Kirchhofmauer verscharrte. Was man aber nicht begreifen kann, ist der Meldung letzter Teil: „Die Studenten dieser Stadt wollten den Sarg mit den Händen tragen, was aber nicht gestattet wurde.“ Das Tragen des Sarges ist eine besondere Ehrung, die verdient werden muß, um gerechtfertigt zu erscheinen. Die Familienangehörigen und die näheren Freunde können den Sarg des unbedeutendsten Menschen mit den Händen tragen, wenn aber Fernstehende, politische oder gesellschaftliche Korporationen sich dazu drängen, einem diese Ehre zu erweisen, da muß etwas besonderes vorliegen, der Geehrte muß in seinem Leben besondere Verdienste erworben haben. Wäre Irma Avegno gestorben, bevor sie die Millionenschwindereien begann, käm'würden jedenfalls nur ihre Angehörigen und ihr Bekanntenkreis sich bereit gefunden haben, ihren Sarg den letzten Weg zum steilen Hügel hinaufzutragen, die Studenten würden sich um sie nicht gekümmert haben. Sie starb aber nach dem Verüben einer Reihe ganz gewöhnlicher Verbrechen gegen das fremde Eigentum und entzog sich der Verantwortlichkeit durch die Flucht aus dem Leben, und für sie ist ein solches Interesse erwacht, daß eine große Korporation sich dazu drängt, ihr demonstrierend eine ganz besondere Ehre zu erweisen. Der Person kann diese Ehrung nicht gelten, nicht der Tochter der Familie Avegno, und so muß man annehmen, daß sie der Schwindlerin gelten sollte, die, und mag sie nicht so geschickt zu Werke gegangen sein und noch so große Intelligenz bewiesen haben, schließlich doch nichts anderes war als eine Verbrecherin im Sinne des Strafgesetzes.

Eine solche Ehrung zeugt von einer Begriffsverwirrung und sie ist in keiner Weise berechtigt oder verständiger als das Interesse, daß die belagerten pariser Dämchen den Automobilbanditen bewiesen. Man sprach damals in Paris und anderweitig sehr viel von dem übermenschlichen Mut eines Bonnot und eines Garnier und jetzt spricht man in Montevideo von der Intelligenz einer Irma Avegno, obwohl in den bezogenen Fällen weder das Wort Mut noch das Wort Intelligenz am Platze ist. Die unheimliche Todesverachtung, mit der die pariser Banditen ihre Banküberfälle ausführten, war ebenso wenig Mut zu nennen, wie wenig die Fähigkeit des Wahnsinnigen, Eisenstangen zu biegen, Körperkraft zu werden verdient es, was er durch eine krankhafte Konzentration erzeugte Ueberschuß an Energie, aber kein Mut. Man müßte die Begriffe verwirren, um den Wahnsinn Mut zu nennen, und ebenso muß man die Begriffe verwirren, um in den unverständlichen Handlungen eines bedauernswerten Weibes eine Größe zu entdecken, die nur dort vorhanden ist, wo der Menschengeist sich neue Bahnen bricht — eine hervorragende Intelligenz.

Die außerordentliche Ehrung der Irma Avegno ist daher ein bedenkliches Symptom, denn es zeugt davon, daß man die Dinge nicht mehr klar zu unterscheiden vermag, daß man das Verbrechen neben das Verdienst stellt, um das erstere zu glorifizieren. Eine solche Haltung kann nur das zur Folge haben, daß eine Geschlechtsschwester der unglücklichen Irma Avegno sich verleitet fühlt, ihr nachzueifern, um auch ihre Größe zu erlangen.

Von der Presse. Am 30. Mai feierte Herr Arno Philipp sein 20jähriges Jubiläum als Redakteur der „Deutschen Zeitung“ in Porto Alegre. Der verehrte Kollege, der jetzt im 43. Lebensjahre steht, ist der dienstälteste Redakteur der deutsch-brasilianischen Presse. Im Alter von nicht ganz 23 Jahren als Nachfolger des unvergeßlichen Herrn Wilhelm Schweizer, eines der Größten, die jemals in Brasilien den Redaktionssessel einer deutschen Zeitung gedrückt, zur Redaktion des ältesten deutschsprachlichen Blattes in Südamerika berufen, hat Herr Arno Philipp zwei Jahrzehnte ununterbrochen für das Organ gearbeitet, das zu den geachteten Blättern deutscher Zunge auf unserem Kontinent gehört. Herr Arno Philipp, der im Nebenamt auch noch Lehrer der deutschen Sprache am riograndenser Gymnasium ist, gehört seit acht Jahren dem Staatsparlament von Rio Grande do Sul an und hat als Deputierter den Vorzug, die Interessen der deutschen Kolonie auch außerhalb der Redaktion zu vertreten. Indem wir unserem geschätzten Kollegen noch nachträglich unseren Glückwunsch entbieten, geben wir der Hoffnung Ausdruck, daß er noch lange Jahre der deutsch-brasilianischen Presse seine Kraft widmen möge.

Eine herbe Kritik übt ein fluminenser Blatt an dem Nationalkongreß. Es bringt eine große Zeich-

nung, in der unsere Bundeskammer etwas zu sehr karikiert erscheint. Ein Redner steht auf der Tribüne (er ähnelt etwas Herrn Correa De Freitas), vor ihm stehen auf der Brust ein Revolver und ein Spucknapf. Ueber dem Bilde liest man „Gelehrsamkeit des Kongresses“ und unten liest man „Der Redner (mit Begeisterung und Feuer). Da im Laufe der Zeiten die Logik die Synthese unseres Charakters ist, so basiere ich mich auf die stärksten Argumente, um die Wahrheit meiner Ansichten nachzuweisen und zitiere die berühmtesten Autoren wie Rodrigues, Smith und Wesson (Revolverfabrikanten. Die Red.) etc.“ Diese Kritik ist etwas zu scharf und das fatalste ist, daß sie, weil sie im Bilde enthalten ist, leicht im Auslande verbreitet werden und zu falscher Beurteilung unserer Verhältnisse führen kann. Die landessprachlichen Blätter regen sich nicht selten auf, daß fremde Blätter, z. B. argentinische, über Brasilien sprechend, etwas zu dick auftragen, und wir glauben, dieses ist auch in der gedachten Karrikatur geschehen. Unser Nationalkongreß ist ja noch lange kein Muster der Vollkommenheit und der Tugend, deshalb braucht man aber nicht in die Welt hinauszuschreiben, daß der Revolver von den Deputierten als das beste Argument angesehen werde.

Düsseldorf, als Handels-, Industrie-, Kunst- und Gartenstadt. Die Stadtverwaltung von Düsseldorf hatte die Liebenswürdigkeit, uns eine Broschüre zugehen zu lassen, die den obigen, etwas langatmigen Titel trägt. Sie hat den Direktor des städtischen Statistischen Amtes, Beigeordneten Dr. Most, zum Verfasser, der sich auf dem Gebiete der städtischen Verwaltungswissenschaft bereits einen sehr angenehmen Namen gemacht hat und hier in sehr anschaulicher und ziehender Weise schildert, was die schöne Stadt am Rhein im wirtschaftlichen und kulturellen Leben und als angenehmer Wohnsitz bedeutet. Die Ausstattung ist graphisch hervorragend gelungen und die zahlreichen künstlerischen Zeichnungen von Hanns Herkendell tragen nicht wenig dazu bei, das Heftchen wertvoll zu machen. Vor dieser Broschüre drängte sich uns wieder die Bemerkung auf, wie viel wir doch verlieren, wenn wir der Autotypie, und mag sie noch so gut sein, zu Illustrationszwecken den Vorzug geben. Allen Deutschlandreisenden sei das Heftchen und die Stadt, die es herausgab, empfohlen.

Fest in der deutschen Realschule. Am Sonnabend, den 14. Juni, feierte die deutsche Schule die 25jährige Wiederkehr des Regierungsantrittes des Kaisers Wilhelm durch Festgesänge, vom Schullehrer ausgeführt, durch Deklamationen einiger Schüler und Schülerinnen, welche auf alte und neue deutsche Geschichte Bezug hatten und durch einen musikalischen Vortrag, eine Paraphrase auf die Nationalhymne „Heil Dir im Siegerkranz“, arrangiert für Geige und Klavier und von Schülern der Anstalt dargeboten. Die Chöre — ein Danklied und verschiedene patriotische Gesänge — wurden exakt ausgeführt und ertönten ebenso wie die Deklamationen seitens des zahlreich versammelten Publikums wohlverdienten Beifall. Zu loben war auch das Zusammenspiel der Solisten. Die Festrede hielt Herr Oberlehrer Dr. Schäfer, der auf frühere und jetzige Zustände im Deutschen Reiche anspielend, die Entwicklung desselben seit dem Regierungsantritt des jetzigen Kaisers anschaulich und belehrend in markigen Worten beleuchtete und Seine Majestät als den Erhalter des Friedens, als den Förderer des Handels, der Künste und der Wissenschaften pries. Vor dem Kaiserhoch, in welches alle Versammelten begeistert einstimmten, teilte der Kaiserliche Geschäftsträger, Herr Dr. Weber, mit, daß der Kaiser geruht habe, die verdienstvollen derzeitigen Präsidenten des Deutschen Hilfs- und Schulvereins in der Weise auszuzeichnen, daß Herr Julius Arp zum Königlich Preussischen Kommerzienrat ernannt und Herrn Paul Heilborn der Kronorden IV. Klasse verliehen wurde. Diese Auszeichnungen riefen bei allen Versammelten berechtigte Freude hervor. Der deutsche Konstul Herr Dr. von der Heyde überreichte Herrn Heilborn den Orden persönlich. Außer den Mitgliedern der Kaiserlichen Gesellschaft und des hiesigen Konsulats waren viele Eltern von Zöglingen der Anstalt erschienen und auf alle wird das hübsche wohlgeleitete Fest einen bleibenden Eindruck hervorgerufen haben.

Herrn Kommerzienrat Arp und Herrn Heilborn sprechen wir auch an dieser Stelle unsere herzlichsten Glückwünsche zu den wohlverdienten Auszeichnungen aus. Wir alle wissen, in welcher hingebender und opferwilliger Weise die beiden Herren für den Hilfs- und Schulverein gearbeitet haben und wieviel die deutsche Realschule ihnen verdankt. Daß diese Wirksamkeit auch an amtlicher Stelle anerkannt wurde, muß uns alle mit Befriedigung erfüllen.

Festgottesdienst. In der Kirche der deutschen evangelischen Gemeinde wurde das Regierungsjubiläum des Deutschen Kaisers durch einen Festgottesdienst gefeiert, bei dem Herr Pastor Höpff-

gunder — und nur Maggil Bei uns war nur Liebig — und kein Aufwaschtisch! Bei uns —

Dies „bei uns“ schien eine Hauptpredewendung zu bedeuten — „und was sich der Herr denkt“ — brummte sie leise, „als ob man nicht alt genug wäre, Eier pflaumenweich zu sieden.“

Aber das Schicksal wollte es doch, daß der Hausherr sie steinhart bekam, was Male natürlich nicht wahr haben wollte. Tatsache blieb aber für gleich und später, die allerliebste, lernbegierige Alice kam in die Küche hinein, geschwiege der Tyrannin etwas abgucken durfte.

So mußte das Töchterchen zwar darauf verzichten, in Malens Kochgeheimnisse eingeweiht zu werden, so mußte die sonntägliche Mittagsstunde um ein gut Teil verfrüht werden, damit Male schon um 5 Uhr den Kaffee bei Justizrats Jule, ihrer Busenfreundin, trinken konnte, so mußte man sich mancher Tyrannin beugen, manchmal seinen Aerger unterdrücken, aber es entspann sich doch im Laufe der Zeit eine große, gegenseitige Zufriedenheit, denn Male war treu und ordentlich und kochte einfach genial.

Wenn es auch bei der Hausmannskost manchmal haperte, bei Gesellschaften versagte Male nie, und sie wurde bald beim Zivil so berühmt, wie vorher beim Militär.

Da erkrankte die alte Köchin heftig. Es war ein böser Husten, dann kam Lungenentzündung.

„Nur nicht ins Krankenhaus,“ bat sie flehentlich. „Ich will ja von meine Stub“ aus alles leiten, erbarnten Sie sich, gnädige Frau, behalten Sie mich hier, das Fräuleinchen hat mir ja doch all genug abgesehen — und wenn ich erst wieder gesund bin, soll sie auch wieder in meine Küch' kommen, so viel sie will.“

Man tat es ihr zuliebe.

Frau Lorenzen pflegte sie auf's Beste, sie kochte ihr selbst die guten, kräftigen Suppen und brachte ihr allerlei Erfrischungen, nachdem sie das heftige Fieber gepackt hatte.

„Wie schmeckt's, Male?“ fragte sie einst, als sie

nicht nach dem Höllenfuhl, ich weiß es ja von meiner Stiefcousine ihre Schwester Tochter her, wie die da in das Sodom und Gomorra verunglückt ist und ins Maßlör gekommen —

„Na, liebe Male, bei Ihnen —“ hatte die Generalin zu überreden versucht.

Sie betrachtete dabei den grau melierten, pomadisierten Scheitel der Köchin.

Male war klug und merkte es.

„Sie brauchen mir mein Alter nicht vorzuwerfen, das spielt in dem Berlin keine Rolle, da gibts nur Verbrecher, erst forschen sie einem aus, was man auf die Sparkass' hat — und dann sind sie all' hinter her, nein, ich bleib hier, werd schon ne Stell finden —“

„Ich werde Sie natürlich sehr empfehlen, liebe Male.“

„Is nich vonnöten — ich empfehl mir von allein — acht Jahr bei General Burow — a la bongör — wem hab' ich nicht bei Ihnen schon allens gekocht — bis rauf ins kecnigliche Haus bei's Manöver —“

Von Mietsfrauen wollte Male nichts wissen, das war ihr nicht gut genug — sie hatte es auch nicht nötig, man riß sich um sie.

„Auf's Geld kommt's mir nich an —“ sagte sie. „Feine Behandlung ist die Hauptsach' — aber eins sag' ich voran, weiße Häubchen trag' ich nicht, nich wahr, damit man mich für 'ne Amm' hält, nein, ich dank'.“

Endlich entschied sie sich für Kaufmann Lorenzen am Theaterplatz. Die Generalin kannte die Frau Hofflieferant von den Vereinen her und redete der alten Male sehr zu.

„Ich wollt man eigentlich wieder zu Adlige oder mit'n Titel. Is Hofflieferant was Rechts? — Ja? Na, denn auf Ihre Verantwortung, Frau Generalin.“

Am letzten Tage hat die gültige Herrin ihre alte Dienerin um das berühmte, selbst geschriebene Kochbuch, sie möchte sich gern noch ein paar Rezepte abschreiben.

Male sah die Dame an, als ob sie nicht recht gehört hätte.

„Mein Kochbuch soll' ich aus den Händen geben, mein eigenes Buch? Nein, das können Sie nicht verlangen! Alles, was Sie wollen, traueste, gnädige Frau, aber das nich um die Welt!“

„Aber Male, nur eine halbe Stunde, wissen Sie, den Makronenaufwurf, den mein Mann so gern ißt und die warme Hummersauce — wir reisen doch ab, da kann es Ihnen doch ganz gleich sein —“

Es arbeitete heftig in Malens Brust.

„Es hat jeder seine Schätze, die er hütet, Frau Generalin, der Herr hat 'ne eiserne Kasset' mit de Wertpapiere, die er keiner ran darf, und Sie haben die Brillantbroch und de Perlenkett' — und — und mein Kochbuch ist mein einziger Schatz, und was ich mir da gesammelt hab' mit Müß', das kommt keinem unter die Augen — da —“ sie lief an den voll gepackten Koffer und kam mit einem Paket zurück — „da — mein Gebetbuch und mein Traumbuch — hier die Quittungen vom Sterbkontrollör und hier — mein Kochbuch, mein Reichtum, mein bestes Besitztum — und wenn die Frau kommandierende Generalin es mir abfordern tät — und das können Sie mir nicht übel nehmen — und — und —“

Da fing sie wirklich an zu weinen und küßte der Generalin die Hände, rührenden Abschied nahm sie und bedankte sich für alles, aber dann lief sie schnell mit ihrem Reichtum zum Koffer und barg ihn tief, tief unten, damit er niemanden in die Augen fallen konnte.

Abends kam der Umzug der Herrschaften mit großem Geleite, ehrlicher Trauer und kostbaren Blumenpenden — und eine Stunde später zog Male, begleitet von der langjährigen Hausgenossin Minna, die „nach Hause machte“, und der groben Gemüßefrau an der Eck', die, mit einem Tüchchen Pflaumen bewaffnet, Male um die künftige Kundschaft bat.

Die Träger nahmen den schweren Betsack, die birken Kommod' und den bunbemalten litauischen Koffer.

Eine Droschke nahm Male nicht. Das fand sie zu großartig, sie fühlte ja ohnehin,

ner die Festpreize hielt. Ein eigens zu diesem Zwecke zusammengestellter Männerchor unter Leitung des Herrn A. Gibson trug „Die Himmel rühmen des Ewigen Ruhes“ (Beethoven) und „Fülle mit Schalle“ (Glück) in vollendeter Weise vor.

S. Paulo.

Kaffeepreise. Eine fluminenser Abendzeitung hat ausgerechnet, daß die Kaffeebaisse dem santenser Handelsplatz achtzehntausend Contos Schaden zugefügt habe und daß große Fallimente unvermeidlich seien, wenn die Regierung nicht helfend einspringe.

In den Kreisen der Fazendeiros wird tatsächlich schon von einer neuen Valorisation gesprochen und der Staatspräsident, Herr Rodrigues Alves, ist schon zwei oder dreimal öffentlich sehr scharf angegriffen worden, weil er dem Kaffeehandel noch nicht beigegungen ist.

Es gibt, wie wir in unserem vorgestrigen Leitartikel ausführten, zweierlei Fazendeiros. Es gibt unter ihnen außerordentlich fleißige Arbeiter und es gibt solche, welche die Arbeit als eine unnütze Zeitverschwendung ansehen. Die ersteren sind gegenwärtig absolut nicht unzufrieden.

Der Staatspräsident, Herr Dr. Rodrigues Alves, wird sich dieser Tage nach Guarujá begeben, wo er sich eine kurze Zeit zur Erholung aufhalten wird.

Schwere Körperverletzung. Zu unserer gestrigen unter obigem Stichwort gebrachten Notiz haben wir hinzuzufügen, daß der portugiesische Arbeiter José Pires, der angeblich von einem seiner Arbeitsgenossen mit der Mistgabel verletzt wurde, im Krankenhaus verstorben ist.

Eine großartige Neugierigkeit hat einer unserer Kollegen erfahren. Es seien mehrere nordamerikanische Millionäre unterwegs nach Brasilien, die hier nicht weniger als zwei Millionen Dollars anlegen wollten.

Das Schwurgericht hat gestern ein Urteil gefällt, mit dem das große Publikum sehr einverstanden sein wird: es hat den Italiener Januarjo Cassano, der vor kurzem den Geliebten seiner Frau, einen gewissen Isidoro Cillo, erschoss, mit zehn gegen zwei Stimmen freigesprochen.

Die wilde Jungen traten leise im Gang auf, um Malens Schlaf nicht zu stören. Alice brachte ihr Blumen, Balsaminen, die sie so liebte.

„Ich werd's Ihnen nie vergessen, was Sie alle an mir getan haben, nicht bis in meine Sterbestunde,“ hieß es schon mein Testament aufgeschrieben, die guten Kleider und die Betten bekommt die Stiefcousine ihrer Schwestertochter, aber Sie — Frau Hoffierant, Sie bekommen mein Bestes, meinen größten Schatz, ja — — das hab ich mir gelobt in der schwere Krankheitsstunde, Sie bekommen mein Kochbuch, da kann's Fräuleinette schön nachlesen und sich bilden.“

„Ehrlich gestanden, schlecht — wer hat's denn gemacht? Die Vanille fehlt ja —“

Das ganze Haus, das ziemlich aus den Fugen gekommen war, nahm freundlichsten Anteil, als es wirklich besser ging.

Die plötzliche Todesnachricht erschreckte alle. Justizrats Jule fuhr zum Begräbnis und nahm einen schönen Trauerkranz von Lorenzens mit, mit breiter schwarzer Schleife, worauf „Ihrer treuen Amalie“ stand.

„Wo ist denn das Kochbuch jetzt, liebe Jule?“ So fragte die aufstrebende Frau Lorenzen.

„Ja, liebe Jule, das hatte Ihre arme Freundin mir nämlich versprochen, wissen Sie damals, als sie bei mir krank war und sich dann erholte, meine Tochter stand dabei, als sie es ganz feierlich sagte.“

„Malens Kochbuch?“

„Malens Kochbuch“, stotterte sie, „ja, das ist gar nicht mehr da, ich habe selbst sofort danach gefragt, und da hörte ich denn, daß man es ihr mit auf die letzte Reise gegeben habe, auf ihren eigenen Wunsch, Frau Lorenzen, es sollen ihre letzten, klaren Worte gewesen sein: „Zieht mir's Schwarzseidene an, gebt dem Schwesterkind von der Stiefcousine die guten Sachen, aber's Kochbuch, das legt mir in den Sarg.“

„Und so it's auch geschehen.“

ken kann — und die Tötung wird man doch als eine Strafe auffassen müssen.

Von der Post. Gestern war großer Posttag und der Andrang am Postschalter dementsprechend riesig, denn man mußte die nach Europa bestimmte Korrespondenz aufgeben. Um vier Uhr nachmittags standen vor dem Schalter der Einschreib-Abteilung noch sehr viele Personen, die ihre Briefschaften registrieren lassen wollten; der Schalter wurde aber genau mit dem Glockenschlage geschlossen und die Reklamanten wurden belehrt, daß die Abteilung nicht mehr bis fünf, wie früher, sondern nur noch bis vier Uhr nachmittags Korrespondenz annehme.

Im Jardim da Luz, den unsere Landsleute den „Kaisergarten“ nennen, soll es in der letzten Zeit so bunt zugehen, daß eine anständige Dame den Garten gar nicht mehr betreten dürfe.

Deutsche Operetten-Gesellschaft Tuschler. Wenn die Novität „Alt-Wien“ gestern sehr gefiel, einen außergewöhnlichen Heiterkeitserfolg erzielte, das zahlreiche Publikum herzlich Beifall klatschte, da capos verlangte und in animiertester Stimmung das Haus verließ, so verdankt sie es sicherlich größtenteils der brillanten Wiedergabe durch unsere erstklassigen Kräfte des Tuschler-Ensembles.

Oesterreichs Hauptstadt ist ja wegen der Urgemütlichkeit und fidelen Heiterkeit seiner Bewohner weltbekannt und im Gegensatz zu anderen Städten, die sich möglichst schnell einen kosmopolitischen Anstrich geben wollen, hält man dort alte biedere Volkskunst besonders in Ehren und sie überträgt sich von einer Generation auf die andere in unverfälschter Originalität und seltener Reinheit.

Kein Wunder also, daß allen Darstellern ihre Rollen „lagen“, niemand zu künsteln brauchte, sondern redete und sang, wie ihm der Schnabel gewachsen ist und sich gab, wie ihm es Herz und Gemüt eingaben, und diesem glücklichen Umstande verdankt die Operette den schönen restlosen Erfolg.

Eine gediegene Leistung, besonders in gesanglicher Hinsicht, bot Fräulein Hansi Holden. Leider bot ihr die Rolle der Felicitas keine Gelegenheit, mit ihrer schönen und kraftvollen Stimme zu brillieren.

Herr Ander oder Herr Murauer — wer schoß den Vogel ab? Jedenfalls waren sie beide einander ebenbürtig, beide boten sie ganz eminente Leistungen tavoll — das gute Schwarzseidene vom letzten Weihen, die Bibel, das Traum- und Koch buch, sowie die Quittungen vom Sterbekontrollleur.

Die Freude der Erholung dauerte nicht lange. Kaum in der Heimat angelangt, bekam Male einen argen Rückfall, diesmal gefährlicher, als die erste Erkrankung. In ihren Phantasien sprach sie immer klagend davon, daß sie an Hoffierants eine Karte schreiben wollte, dazu war's nicht mehr gekommen.

Die plötzliche Todesnachricht erschreckte alle. Justizrats Jule fuhr zum Begräbnis und nahm einen schönen Trauerkranz von Lorenzens mit, mit breiter schwarzer Schleife, worauf „Ihrer treuen Amalie“ stand.

„Wo ist denn das Kochbuch jetzt, liebe Jule?“ So fragte die aufstrebende Frau Lorenzen.

„Malens Kochbuch?“

„Ja, liebe Jule, das hatte Ihre arme Freundin mir nämlich versprochen, wissen Sie damals, als sie bei mir krank war und sich dann erholte, meine Tochter stand dabei, als sie es ganz feierlich sagte.“

„Malens Kochbuch“, stotterte sie, „ja, das ist gar nicht mehr da, ich habe selbst sofort danach gefragt, und da hörte ich denn, daß man es ihr mit auf die letzte Reise gegeben habe, auf ihren eigenen Wunsch, Frau Lorenzen, es sollen ihre letzten, klaren Worte gewesen sein: „Zieht mir's Schwarzseidene an, gebt dem Schwesterkind von der Stiefcousine die guten Sachen, aber's Kochbuch, das legt mir in den Sarg.“

„Und so it's auch geschehen.“

delloser Charakterisierung des Typus des Urwieners.

Aufs feinste zusammengestellt und bis in die kleinsten Details herausgearbeitet und durchdacht, dann aber in diesen selbstgesteckten Grenzen frei, frisch und wie es ihm das Herz eingab, bot Herr Ander in seinem farnosen Nußberger eine Leistung von außergewöhnlich seltener Lebenswahrheit, auch seine Einlagen gefielen sehr und erregten Stürme von Heiterkeit.

Herr Murauer wirkte auf andere Weise und erreichte den gleichen Beifall; er ist in mancher Hinsicht unachahmlich, und wie er, der übrigens wieder gut bei Stimme war, sich auf der Bühne bewegt, singt, tanzt und sich gibt, zeigt das angeborene Talent für derartige Rollen.

Herr Materna war als Baron von Seespitz gesanglich und ebenso in der Darstellung sehr gut, man vermüßt ihn eigentlich im dritten Akt, er gehörte doch an die Seite seiner Felicitas in der Schlussszene — hat Herr Kadelburg ihn vergessen?

Zwei andere würdige Rivalen waren Herr Jirka und Herr Kurt. Ersterem liegen solche Typen ganz eminent und er versteht es, ebenso wie Herr Kurt, sich stets ein ganz besonders charakteristisches Aeußere zu geben. Herr Worms als gräflicher Kammerdiener verdient ebenfalls uneingeschränktes Lob, das war doch mal eine originelle Auffassung dieser sonst selten gut gegebenen Rolle.

Vor dem 3. Akt wurde die Original-Partitur von Jean Gilberts reizendem Couplet „Das haben die Mädchen so gerne“ als Lichtbild auf den Vorhang geworfen; der Herr Kinokünstler mißverstand aber seine Aufgabe, nur beim Refrain sollte er damit einsetzen!

Der Regie gebührt alles Lob, sie trug ebenfalls viel dazu bei, den Abend so gemüßlich zu gestalten und da Herr Kapellmeister Mahler sein vorzügliches Orchester so dirigierte, daß die Schönheiten des musikalischen Teiles voll zur Geltung kamen, brachte auch dieser Abend restlose Anerkennung.

Heute wird „Die geschiedene Frau“ gegeben und kann man sich deswegen ebenfalls einen vernünftigen Abend versprechen.

Ein vernünftiger Entschluß der Präfektur. Es heißt, daß die Präfektur beschlossen habe, die Verschönerungsarbeiten auf eine Zeit einzustellen. Nur die begonnenen Werke sollen noch fortgesetzt werden. An neue Enteignung soll vorläufig nicht gedacht werden.

Die Wandlung in den Ansichten des Herrn Präfekten ist wohl nur darauf zurückzuführen, daß der Staatskongreß noch nicht die Erlaubnis zur Aufnahme der großen Anleihe erteilt hat, das kann aber keinen Moment hindern, sie vernünftig zu nennen. Herr Dapost soll langsamer vorgehen, da wird er mehr erreichen und bei der Bevölkerung mehr Dank ernten als durch das stürmische Verschöneren. Bom ist auch nicht in einem Tage erbaut worden, und São Paulo kann nicht in einem Tage umgebaut werden.

„Wahrheit“. Der Eigentümer und Herausgeber der „Wahrheit“, Herr F. A. Schaler, ist heute mit dem Dampfer „Zeelandia“ nach der alten Heimat verreiselt, um seine erschütterte Gesundheit wiederherzustellen. Eine schwere Erkrankung hat Herrn Schaler gezwungen, die weitere Publikation seines Blattes einzustellen; so hat ein stärkeres Geschick die Straftaxe in der deutschsprachigen und deutschen Kolonie begraben, und wir hoffen, daß auch hierin der Tag des Jubiläums Kaiser Wilhelms II. ein Friedensfest bedeute.

Automobile. Im vorigen Jahre hat sich die Zahl der in São Paulo vorhandenen Automobile verdoppelt. Am Anfang des Jahres 1912 gab es hier etwas mehr als 500 Automobile und am Ende desselben Jahres hatte die Zahl dieser Vehikel schon 1100 überschritten.

Als vor kurzem die Zahl der Automobile von Tag zu Tag immer höher stieg, da fragte sich mancher, wie wird der Fußgänger noch in der Stadt existieren können, wenn diese zweitausend Automobile besitzen wird! Wenn nur die fahren würden, die fahren müssen, dann würde das Anwachsen der Vehikelzahl keine Stauung des Verkehrs zur Folge haben, aber es fahren leider auch Leute, die es nicht zu tun brauchen.

Das Korsett von Samoa. Eine lustige Erinnerung an seine Tage auf den Samoa-Inseln veröffentlicht der amerikanische Dichter James Francis Dwyer im „American Magazine“.

nutzten Autos nicht zuzunimmt, ist absolut nicht zu bedauern.

Santos Das Kaiserjubiläum wurde hier würdig gefeiert. Die Feier fand im „Skating Miramar“ statt. Sie bestand aus einem Konzert, bei dem die Kapellen der deutschen Dampfer „Habsburg“ und „Hohenstaufen“ spielten. Die Aufführung eines Theaterstückes und Festball. Die Festlichkeit wurde durch eine Rede des interimistischen deutschen Konsuls, Herrn Otto Uebele, eröffnet, der in wohlgedachten Worten den Kaiser als einen Friedensfürsten feierte.



Bleiche Personen

Emulsão de Scott

Scott & Bowne (Chemiker)

Kablenarbeiten vom 17. Juni

Deutschland. Am Dienstag, den 17., empfing Kaiser Wilhelm die Bundesfürsten, die ihm zu seinem Regierungsjubiläum gratulierten.

Der amerikanische Multimillionär Carnegie überwies dem deutsch-englischen Friedensverein 5000 Pfund Sterling.

In Bad Gastein veranstaltete Marschall von der Goltz anlässlich des Kaiserjubiläums ein schönes Fest. Die von dem berühmten General bei diesem Anlaß gehaltene Rede wurde im ganzen Reiche sehr gut vermerkt.

In Gestemünde brach auf der Werft der Segelschiffe Feuer aus, das einen Materialschaden von ca. einer Million Mark verursachte.

Ans Brandenburg wird eine Zugsentleistung gemeldet, bei der drei Personen verwundet wurden.

Die „Deutsche Tageszeitung“ veröffentlicht einen großen Artikel über Bolivien, das als eins der Länder der Zukunft bezeichnet wird.

Italien. Der große Streik in verschiedenen Städten Norditaliens dauert an und artet schon in eine revolutionäre Bewegung aus. Die Streiker sollen schon mehrere Gebäude in Brand gesteckt und viele Soldaten sowie Polizisten verwundet haben.

Rußland. Der französische Flieger Brindejone ist glücklich in Petersburg angekommen. Er hat die Strecke von der französischen bis zur russischen Hauptstadt ohne jeden Zwischenfall zurückgelegt.

Vereinigte Staaten. Der brasilianische Minister des Aeußern ist in New York angekommen und wirklich fürstlich aufgenommen worden.

Mannigfaltiges. Das Korsett von Samoa. Eine lustige Erinnerung an seine Tage auf den Samoa-Inseln veröffentlicht der amerikanische Dichter James Francis Dwyer im „American Magazine“.

Das Korsett von Samoa. Eine lustige Erinnerung an seine Tage auf den Samoa-Inseln veröffentlicht der amerikanische Dichter James Francis Dwyer im „American Magazine“. Dwyer hat sich jahrelang auf den Inseln der Südsee inmitten der Eingeborenen aufgehalten und aus diesem Leben inmitten einer fremden, fernen Natur künstlerische Anregungen gesammelt, die sich später in farbenreichen Novellen und Skizzen verdichteten.

(Fortsetzung auf Seite 6)

Aus gezogenem Metalldraht
Unzerbrechlich

Erhältlich in allen bedeutenden Installationsgeschäften und bei der

„AEG“

Goethe-Haus
São Paulo

**Deutsche Buch- und Kunsthandlung
Druckerei und Verlagsanstalt**
G. m. b. H.

Zehn Prozent vom Reingewinn werden an die Kassen der nachfolgenden Vereine abgeführt:

Verein Deutsche Schule São Paulo,
Deutscher Schulverein Villa Marianna,
Deutscher Schulverein Moça-braz,
Verein Deutsches Krankenhaus
und Deutscher Hilfsverein Kaiser Wilhelm-Stiftung

Eröffnung demnächst.

Bestellungen auf Bücher und Zeitschriften jeder Art werden schon jetzt und zwar vorläufig in der Expedition der Germania und in der Expedition der Deutschen Zeitung angenommen.

Mässige Preise. Pünktliche Lieferung.

Companhia Cervejaria BRAHMA

Empfehle ihre bestbekanntesten, allgemein beliebtesten und bevorzugtesten Biere

TEUTONIA - hell, Pilsenertyp
BOCK-ALE - hell, etwas milder als TEUTONIA
BRAHMA-PILSENER - Spezialmarke, hell
BRAHMA helles Lagerbier
BRAHMA-BOCK - dunkel Märchenbier
BRAHMA-PORTER - extra stark, Medizinabier

Grosser Erfolg: BRAHMA
hell-s, leicht eingebranntes bestbekömmliches Bier. Das beliebteste Tafelgetränk für Familien. Vorzüglich u. billig

GUARANY - Das wahre Volksbier! Alkoholarm hell und dunkel!
Lieferung ins Haus kostenfrei!
Telephon No. 111 Caixa do Correio No. 1250

Cia Sul Americana de Electricidade
(Allgemeine Elektrizitätsgesellschaft-Berlin)
Rua do Hospicio 59 Rio de Janeiro Rua do Hospicio 59

Gelegenheitskauf

Hochmoderne reich gestickte halbfertige **Damenkleider**

aus der berühmten Modefabrik Sonderegger & Co. (Schweiz) sind billig zu haben in der
Zuschneide-Schule Avenida Celso Garcia 225 (Braz), São Paulo.

Malstunden

nach neuzeitlichem, interessantem System, kein Arbeiten nach Vorlagen

Moderne Koloristik
jährliche öffentliche Ausstellung der Schülerarbeiten etc. erteilt

Damen u. Herren, letzteren event. nur Sonntags

Georg Fischer-Elpons
Ofthalmolog Juror der grossen Internationalen Kunstausstellungen in Europa etc. etc.
Interessenten wollen ihre Adressen an die Expedition der Deutschen Zeitung, S. Paulo, senden.

Bromil A Saude da Mulher Zur gefl. Beachtung!

ist ein unfehlbares Mittel gegen Brustkrankheiten. Ueber 400 Aerzte bescheinigen seine vorzügliche Wirkung gegen Bronchitis, Heiserkeit, Keuchhusten, Asthma und Husten.

Bromil ist das beste lösende Beruhigungsmittel.

ist ein Uterus-Regulator Erleichtert die Menstruation lindert Koliken, behebt Ohnmachten, lindert rheumatische Schmerzen und Beschwerden des kritischen Alters.

Laboratorium Daudt & Lagunilla — Rio de Janeiro

Teile hierdurch mit, dass ich in Rio, Largo S. Francisco No. 14, Dienstag, Mittwoch, Freitag u. Sonnabend, in Petropolis Montag u. Donnerstag meine Sprechstunden abhalte.

Hans Schmidt
Deutscher Zahnarzt

HAROTOS Stender

Die Marken **Conquistas Alfredos Havana Flor Luzinda Excelsior Pedrita Lola N. 2** sind überall zu haben.

HAROTOS Stender

Hotel u. Restaurant Theatro São José

Dieses in gesündester Lage im Zentrum der Stadt, am Viadukt gelegene Hotel und Restaurant, ist mit den modernsten Einrichtungen versehen.

Diaria von 6 bis 10\$000
:: Einzelne Mahlzeiten von 3\$000 aufwärts ::
Feine in- und ausländische Getränke

Aufmerksame Bedienung! Zivile Preise!

Um gültigen Zuspruch bittet
Der Besitzer: **Franz Kosuta**

124 Chapelaria alemã 124

Rua Santa Ephiçenia No. 124 — São Paulo
hat grosses Sortiment in steifen und weichen **Herren- und Kinder-Hüten** verschiedener Qualitäten, auch die modernen Leder- und Leinwandhüte verschiedenfarbig für Knaben und Mädchen.

Schirme und Stöcke
in allen Qualitäten. Enormes Lager von Stützen aller Formen. Werkstelle für Extrabestellungen und waschen von steifen und weichen Filzhüten und Panamas in sauberer und unschädlicher Ausführung.
Bei Bedarf ladet zu gefälligem Besuche höflichst ein
William Dammewain
Rua S. Ephiçenia — S. PAULO

Ungarische Weine Marke **Palugyay & Söhne** Pressburg, Ungarn

Diese Weine sind garantiert rein und enthalten nur Traubensaft, was durch die im Laboratorio Nacional stattgefundene Analyse bewiesen worden ist.

Tisch-Weine:

— Rot —	— Weiss —
Szegardi 22\$000 per Kiste	Ermeleki 27\$000 per Kiste
Merlot 36\$000 " "	Leanyka 27\$000 " "
	Chateau Palugyay . . . 36\$000 " "
	Kirchberger Blumchen . . 36\$000 " "
	Palugyay Som 36\$000 " "

Kisten zu 12 Flaschen. — 24 halbe Flaschen 2\$000 mehr.

Dessert-Weine:

Tokayer Ausbruch 60\$000 per Kiste
Tokay sec 66\$000 " "

Kisten zu 12 Flaschen.

Tokayer-Wein ist der Dessert-Wein par excellence!
Nichts geht über einen echten Tokayer, er kräftigt, belebt und sehnend den Kranken Gesundheit, weshalb man auch letzthin in den Sanatorien den echten Tokayer zu würdigen weiss.

Depositäre: **Paulo Zsigmondy**
Rua General Camara 90, Rio de Janeiro.
— TELEPHON No. 21 —

Friedrich Freiherr von der Trenck.
(Fortsetzung.)

Auf dem Platze, wo der Ofen und der Abort stand, war der Boden mit Ziegeln gepflastert und die Wand war der Schiebbojen zwischen meiner benachbarten Kasematte; die niemand bewohnte. Ich hatte nun eine Schildwache vor dem Fenster, und fand bald ein paar ehrliche Kerle, die trotz dem Verbote mit mir sprachen und mir die ganze Lage meines Kerkers schilderten.

Durch diese erfuhr ich, daß ich leicht entfliehen könnte, falls es möglich wäre, mich in diese nächste Kasematte hinein zu brechen, wo die Tür unverschlossen war. Dann käme es darauf an, wenn ich einen Freund mit einem Nachen an der Elbe bereit hätte, oder wenn ich mich durch Schwimmen retten könnte, die sächsische Grenze wäre nur eine Meile davon entfernt.

Hierauf wurde nun mein Entwurf gemacht, dessen zergliederte Schilderung dieses halbe Buch füllen würde. Ich brauche aber den Raum für wichtigere Stellen, sage aber dennoch viel, weil die Unternehmung wirklich kolossal und unendlich verwickelt und auch merkwürdig war.

Ich arbeitete die Eisen los, womit mein Abort am Boden befestigt und die 18 Zoll lang am Kastenplatt mit 3 kleinen Nägeln befestigt waren, die ich inwendig abbrach und von außen her, wo allein visitiert wurde, die Köpfe richtig wieder an ihren Ort steckte.

Hierdurch erhielt ich Brecheisen, hob die Ziegeln vom Boden auf und fand unter denselben sogleich Erde.

Ich fing also den ersten Versuch an, hinter diesem Kasten ein Loch durch den Schiebbojen zu brechen, welcher 7 Schuh dick war. Die erste Lage der Mauer waren Ziegelsteine, dann folgten aber sogleich große Bruchsteine. Nun versuchte ich zuerst sowohl die Ziegeln des Bodens als auch die ersten der Wand genau zu nummerieren und zu bemerken, um das Loch wieder akkurat zuzumachen; dieses glückte, ich griff also weiter.

Am Tage vor der Visitation wurde alles ganz behutsam zugemacht. Beinahe einen Fuß hoch brach ich in die sichtbare Mauer. Die Ziegeln wurden wieder eingesetzt, der feinste Kalk wohl verwahrt, der übrige von der Mauer abgeschabt, die vielleicht hundertmal vorher überweißt war und unmerklich Stoff genug zu meinem Bedürfnis gab. Von meinen Haaren machte ich einen Pinsel, machte alles gleich, dann den feinen Kalk in der Hand naß, überstrich, und blieb mit dem bloßen Leibe so lange an der Mauer sitzen, bis alles trocken und der übrigen Wand gleich war. Dann wurden die Eisen wieder am Abort befestigt und es war unmöglich, auch nur das mindeste zu bemerken.

Während der Arbeit lagen Steine und Schutt in meiner Bettstatt; läste man nun in der ganzen Zeit einmal den Verstand gehabt, an einem anderen Tage als am Mittwoch zu visitieren, so wäre ich sogleich entdeckt worden. Da dieses aber seit 6 Monaten gar

nicht geschah, so war mir die Ausführung einer ungläublichen Unternehmung möglich.

Inzwischen mußte ich auf Mittel sinnen. Schutt aus dem Gefängnis zu schaffen, weil es nie möglich ist, aus einer gebrochenen Mauer alles wieder in den vorigen Raum zu bringen. Dies geschah auf folgende Art: Kalk und Steine waren unmöglich fortzuschaffen; ich nahm also Erde, streute etwas in mein Zimmer und trat den ganzen Tag auf derselben herum, daß sie ein feiner Staub wurde.

Diesen Staub streute ich auf mein Fenster, um hinaufzusteigen, brauchte ich den losgemachten Abort. Dann machte ich mir einen kleinen Stab von Holzsplittern der Bettstelle; der Zwirn von einem alten Strumpf diente zum Zusammenbinden, und vorn machten meine Haare einen Busch.

Im mittleren Drahtgitter am Fenster machte ich ein Loch größer, das von unten her nicht bemerkt werden konnte. Dann warf ich meinen Staub ganz dick auf die Fenstermauer und schob ihm mit grosser Mühe mit meinem Stabe durch das Drahtgitter, bis an den äußeren Rand des Fensters.

Dann wartete ich, bis windiges Wetter einfiel und wenn die Windstöße am Fenster in der Nacht vorbei strichen, stieß ich mit meinem Pinsel den Staub hinaus, welcher in die Luft geführt wurde und von außen keine Merkmale auf der Erde hinterließ.

Auf diese Weise habe ich gewiß allmählich mehr als drei Zentner Erde herausgeschafft und mir zur angefangenen Arbeit Lust gemacht.

Da dies aber nicht hinlänglich war, so half noch folgendes. Ich machte Würste von Tonerde, die dem Kote ähnlich sahen, trocknete sie, und wenn man das Schloß der letzten Türe am Mittwoch öffnete, dann warf ich sie geschwind in den Abort. Der Arrestant eilte mit dem Eimer hinweg, schüttete aus, und auf diese Art wurden gleichfalls alle Wochen ein paar Pfund hinausgeschafft.

Ich machte auch kleine Kugelnchen und blies mit einem Stück Papier, wenn die Schildwache spazieren ging, eines nach dem anderen weit zum Fenster hinaus. Auf diese Art verschaffte ich Platz, füllte den leeren Erdraum unter dem Bretterboden mit Kalk und Steinen aus und arbeitete glücklich vorwärts.

Unmöglich kann ich aber die Arbeit schildern, die ich fand, nachdem ich ein paar Schuh tief in die Bruchsteine kam. Mein Eisen vom Abort, zuletzt auch die vom Bett waren die beste Hilfe. Eine redliche Schildwache steckte mir einmal einen alten eisernen Ladstock zu, der mir gute Dienste leistete, auch ein Messer, so wie es die Soldaten zu kaufen pflegen, welches eine hölzerne Scheide hat, etwa 2 Kreuzer kostet und Keif genannt wird. Dieses letztere hat mir in der Folge ungläubliche Dienste geleistet, wie ich später erzählen werde. Mit diesem Messer schnitt ich Stücke von den Brettern des Bettes ab und machte Spähne, mit welchen ich allmählich den Kalk zwischen den Steinen herausarbeitete.

Unglaublich ist es aber, was diese 7 Schuh dicke Mauer mir für Arbeit kostete. Das Gebäude ist uralt, und der Kalk war an einigen Orten so furcht-

bar fest, daß ich die ganzen Steine in Staub zerreiben mußte. Sechs Monate lang dauerte die Arbeit unausgesetzt, ehe ich an die letzte Lage kam, welche ich an den Ziegeln erkennen konnte, womit jedes Kasemattenzimmer inwendig ausgemauert war.

Der König kam eben nach Magdeburg zur Revue. Er selbst ist in der Sternschanze gewesen und hat in aller Eile das neue Gefängnis in derselben für mich zu bauen befohlen, auch die Ketten angeordnet, in die ich geschmiedet werden sollte.

Mein ehrlicher Gefährte hatte seine Offiziere sprechen gehört, daß dieses neue Gefängnis für mich bestimmt sei. Er gab mir Wind davon, versicherte mir aber, daß es vor Ende des Monats nicht fertig sein könnte.

Ich faßte also den Entschluß, eilfertig den Ausbruch meines Loches in der Mauer zu beschleunigen und ohne auswärtige Hilfe zu entfliehen.

Möglich war es. Denn von meinem Bette hatte ich einen Strick verfertigt, den ich an eine Kanone anbinden und mich vom Walle herunterlassen wollte. Ueber die Elbe wäre ich geschwommen, und da die sächsische Grenze nur eine Meile entfernt ist, so wäre ich auch sicher glücklich davongekommen.

Den 26. Mai wollte ich durch die Nebenkasematte herausbrechen. Da ich mich aber unter dem Ziegeln derselben herausarbeiten wollte, fand ich dieselbe so fest ineinander gefügt, daß ich den Ausbruch auf den folgenden Tag verschieben mußte. Der Tag brach wirklich heran, da ich müde und matt aufhörte, und wäre jemand zufällig am folgenden Tage in das Zimmer gegangen, so hätte man das bereits aufgewühlte Loch gefunden.

Schreckliches Schicksal, das mich aber in meinem ganzen Leben verfolgt hat und mich allezeit in den Abgrund stürzte, wenn ich alle Hindernisse überstiegen zu haben glaubte.

Der 27. Mai war ein neuer Unglückstag für mich. Mein Gefängnis war in der Sternschanze schneller fertig geworden, als man glaubte. Und eben, da die Nacht hereinbrach und ich meine Anstalten zur Flucht machen wollte, hielt ein Wagen vor meinem Gefängnis still. Wie erschrak ich. Gott! Du allein weißt es, wie mir damals zumute war. Schlösser und Türen wurden geöffnet. In Geschwindigkeit versteckte ich noch mein Messer zur letzten Nothilfe an einem geheimen Orte auf dem Leibe, und in diesem Augenblick trat der Platzmajor nebst dem Major Du jour und einem Kapitän in mein Gefängnis, mit zwei Laternen in der Hand.

Man sprach kein Wort, als: Ziehen Sie sich an. Dies war gleich geschehen. Es war noch mein Corduascher kaiserlicher Uniform. Hierauf reichte mir jemand ein paar Eisen, mit welchen ich mich selbst über das Kreuz an Hand und Fuß schließen mußte. Dann band mir der Platzmajor mit einem Tuche die Augen zu; man griff mir unter die Arme und führte mich in den Waff. Aus der Zitadelle muß man nun durch die ganze Stadt und dann erst zur Sternschanze wieder hinausfahren. Ich hörte nun nichts als das Geklärr der den Wagen umgebenden Bedeckung und in der Stadt aber einen gewaltigen Zulauf des hungrierigen Volkes, weil man ausge-

sprengt hatte, ich sollte in der Sternschanze enthauptet werden.

Sicher ist es auch, daß verschiedene Leute, welche mich damals mit verbundenen Augen durch die Stadt führen sahen, überall erzählt und geschrieben haben, daß am 27. Mai der Trenck in die Sternschanze geführt und daselbst enthauptet werden sollte. Die Offiziere der Garnison hatten auch den Befehl, dies zu bekräftigen, weil niemand wissen sollte, wo ich geblieben war.

Ich wußte es leider. Mein Schicksal ließ mir aber nichts merken, und da mir das Maul nicht zugestopft war, stellte ich mich, als wenn ich den Tor erwaute und redete mit meinen Führern in einem Tone, der sie erschütterte, und ihren Monarchen eben nicht von der vorteilhaftesten Seite schilderte, weil er redliche Untertanen durch Nachtspruch, ohne zu verhören, verurteilen könnte.

Man bewunderte meine Standhaftigkeit in diesem Augenblicke, da ich den Tod durch die Hand des Büttels zu erwarten schien. Niemand antwortete das mindeste. Ihr Saufen ließ mir allein Mitleid bemerken. Und gewiß ist es, daß wenig Preußen dergleichen Befehle gerne vollziehen.

(Fortsetzung folgt.)

Humor und Kurzweil

— „Du, Michl, da auf dem Bilde han i mi mit meine Kühle fotografieren lassal!“ — „Ja, guat bist wora, gel, dia mit dem Hut auf bist Du?“ —

— Fremder (Abends im Hotel zum Hausknecht): „Sie, ich muß Morgen früh schon um fünf heraus.“ Hausknecht: „Um fünf schon, Sie Aermster, da drehe ich mich noch mal herum!“

— Touristin (zum absteigenden alten Herrn): „Ist gute Aussicht oben, mein Herr?“ — „Großartige Aussicht, mein gnädiges Fräulein: acht junge, heiratstfähige Herren sind oben!“

— Herr zum Schaffner, im vollen Abteil auf der Sekundärbahn: „Schrecklich langweilig ist die Fahrt!“ — Schaffner: „Ach, soll ich vielleicht den Herrschaften ein Bißchen was auf meiner Ziehharmonika vorspielen?“

— Dame (zu einem Gecken): „Wie — Sie kennen Knigges berühmtes Buch nicht?“ — „Nein, gnädige Frau; aber ich werde es mir sofort besorgen; es ist mir nämlich schon oft empfohlen worden.“

— Alter Graf: „So komme ich also doch zu spät, um als Erster mein Enkelkind in den Arm zu nehmen.“ — Kammerdiener: „Wenn hochgräfliche Gnaden nur einen Wink von beabsichtigtem Anherkommen die Gnade gehabt hätten zu geben — würde das freudige Ereignis bis hochdero Ankunft verschoben worden sein!“

— „Was tut denn Ihr Katherl, Frau Huber?“ — „Die hat's gut troff'n, die ist Wunderkindsmadel in Schwabang!“

— „Alle diese Herren sind verflorsene Bräutigame von Dir?“ — „Ja; die reine Ahnengallerie, nicht wahr?“ — „Im, Du meinst, weil sie alle etwas geahnt haben mögen?“

Das Haus als Erziehungsstätte zur Kunst.

Von Dr. Karl Storck.

Bei den vielfachen Bestrebungen der zwei letzten Jahrzehnte, wieder ein näheres Verhältnis zwischen Volk und bildender Kunst zu erzielen, verfallt man zu sehr dem Fehler, immer an die große Öffentlichkeit zu denken. Das Vorbild solcher Zeitalter in denen wir eine solche Hochblüte künstlerischen Volksempfindens sehen, verleitet dazu. Man übersieht dabei, daß die Lebensbedingungen im alten Griechenland, in der Renaissance Italiens, wie auch zur Blütezeit deutschen Bürgertums im 15. und 16. Jahrhundert ganz andere waren. In den südlichen Ländern vollzieht sich ja heute noch das Leben viel mehr auf der Straße, als in rauherem Klima. Aber auch in der Vergangenheit hatte man viel mehr beschauliche Muße, öffentlich aufgestellte Kunstwerke zu genießen, als im hastigen Getriebe des jetzigen Verkehrs. Ferner mußte sich früher das öffentliche Interesse viel mehr mit derartigen Kunstwerken zuwenden als heute, wo politische und soziale Fragen in ganz zanderem Maße die Allgemeinheit erregen, da sie heute an der Lösung jener Probleme mitarbeiten muß. Endlich haben wir heute im Theater und im Musikleben Kräfte, die für ein soziales Kunstempfinden viel eindringender und schlagender wirken, als unter den verschlechterten Verhältnissen die bildende Kunst es vermag.

Trotzdem bleibt natürlich das Verlangen nach einer möglichst großen Massen umfassen, in breiter Öffentlichkeit vor sich gehenden Kunst berechtigt, und es ist eine der wichtigsten Kulturaufgaben, dieses Verlangen in richtiger Weise auszunutzen. Richard Wagner, der einer der größten Kunstpölitiker gewesen ist, hat für die öffentliche Kunstwirkung den rechten Weg durch den Festspielcharakter seiner Kunst gewiesen. Eine solche festliche Kunst vermag die größten Massen zu ergreifen, und dann liegt allerdings in der gleichen Einstimmung Tausender eine der gewaltigsten Kräfte für künstlerisches Empfinden und Genießen.

Aber wenn so die große öffentliche Kunstwirkung als Feiertag im Leben stehen muß, so ist das Wirkungsgebiet, die Wirkungszeit des persönlichen Kunstgenusses der Feierabend. Nur wenige Festtage gibt es im Leben, aber jeder Arbeitstag hat seinen Feierabend. Er bedeutet Ruhe nach der Tätigkeit, Sammlung nach der Zerstretheit, Gemuß nach Arbeit, Hingabe an die seelische Kultur, während der Tag der Arbeit fürs Materielle gedient hat. Daß jedem Arbeitstage ein solcher Feierabend folgt, das ist die edelste und segensreichste Wirkungsfähigkeit der Kunst. Die Stätte, wo sie wirken kann, ist das Haus. In ihm vollzieht sich die unaufdringlichste, die stillste, aber auch die andauerndste Wirkung der Kunst.

Das Kunstwerk im Hause, hänge es an der Wand oder liege es in einer Mappe, ist immer da, ist immer bereit, gesehen zu werden. Es mag lange unbeachtet bleiben, einmal kommt doch die Stunde, wo es zum Herzen des Bewohners spricht. Und hat ein Kunstwerk ein einziges Mal zu einem Menschen gesprochen, dann wird die Verbindung zwischen beiden nie aufhören. Und hat nur ein einziges Mal ein solches tieferes Verhältnis zwischen dem Menschen und einem Kunstwerke sich eingestellt, bei dem das Kunstwerk zum Inhalt oder zur Aussprache des in der Brust dieses Menschen Vorgehenden wurde, so erwacht ein Kunstthum im Menschen da. Von dem ab sucht er die Kunst, weil er das Glück, das sie ihm einmal gebracht hat, sich wieder zu schaffen strebt. So entsteht im Menschen dann künstlerische Kultur, vielleicht kaum sichtbar hinsichtlich der formalen Seite, aber jedenfalls für seine Genußfähigkeit und Empfänglichkeit.

Gesundheitspflege

Abendmahlzeit und Schlaf. Es ist eine weitverbreitete Meinung, daß man recht wenig zu Abend essen müsse, um gut schlafen zu können. Das ist aber, wie Sanitätsrat Dr. Dornblüth ausführt, ein Irrtum. Man darf wohl ausreichend zu Abend essen, man soll nur den Magen nicht überladen. Dornblüth versichert nach seiner ausgedehnten Erfahrung, daß er nur höchst selten Patienten getroffen habe, die ihren Schlaf durch zu reichliche Abendmahlzeiten geschädigt hatten, aber sehr viele, die unter zu großer Beschränkung des Nachtessens litten. Ein vorsichtig gewähltes Abendessen geht nach vier Stunden aus dem Magen in den Darm über. Häufig stellt sich dann ein Gefühl von Leere im Magen ein, das bis zu ausgesprochenem Hunger führt. Es wird dann häufig der Schlaf unterbrochen, um wieder zu essen, was recht unzweckmäßig ist. Die Angst vor einer reichlicheren Abendmahlzeit ist oft so groß, daß man die Leidenden oft nur mit Mühe bewegen kann, eine normale Menge zu sich zu nehmen, aber der Erfolg ist regelmäßig ausgezeichnet. Bei starkem Widerstreben empfiehlt Dornblüth zunächst um 7 1/2 oder 8 Uhr ein mäßig reichliches Abendessen und um 10 Uhr im Bett noch ein Glas Milch, ein Viertelliter Milchkakao oder ein Butterbrot. Die Patienten sind dann weniger ängstlich und können sich in Ruhe überzeugen, daß das Verfahren ihnen gut bekommt. Eine andere Gefahr erblicken viele in abendlichem Fleischgenuß. Diese Meinung hält Dornblüth nicht für sicher begründet. Es läßt sich in keiner Weise behaupten, daß allgemein Menschen, die abends Fleisch genießen, nachts schlechter schlafen als andere; auch in England, wo die Hauptmahlzeit mit reichlichem Fleischgenuß abends stattfindet, ist davon nichts bekannt.

Nährsalze. Ohne Nährsalze kann kein Organismus bestehen, und besonders ohne Phosphorsalze können unsere Nerven sich nicht ergänzen. Was diese Nervenfrage in unserer Zeit bedeutet, braucht nicht ausgeführt zu werden. Das Weißbrot ist leider der Nährsalze so gut wie völlig beraubt, und aus Kartoffeln und Gemüse ziehen wir die Salze künstlich heraus, um sie wegzugießen. Lassen wir die Kartoffeln in der Schale, und beschränken wir uns bei den Gemüsen, so weit es angeht, auf das Dünste, so bleiben die wertvollen Nährsalze erhalten. Im Sommer bringen die verschiedenen Salate, Rhabarber und grüne Stachelbeeren die Möglichkeit, alle Nährsalze auszunutzen. Auch der Spinat ist als Nährsalzreich hier zu nennen. Unter den Getränken ragt der Kakao hervor, der durch seinen Reichtum an Phosphorsalzen ausgezeichnet ist. Die Eier enthalten im Dotter die Phosphorverbindung Lecithin. Das Fleisch ist gleichfalls reich an Nährsalzen, die ihm am meisten beim Braten erhalten bleiben. Noch wichtiger sind aber die Fische. Die gebackenen Gründlinge enthalten fast ein Prozent Phosphor, und so wird auch Onkel Bräsig gewußt haben, weshalb er eine Schwäche für das Angeln von Bratbarschen hatte. Die Kaulbarschuppe ist ebenfalls seit alters bekannt. Die Fischkost hat vor den Fleischgerichten den Vorteil leichterer Verdaulichkeit und ist daher vorteilhaft, wenn alsbald nach der Mahlzeit eine geistige Tätigkeit wieder aufgenommen werden muß.

Die Stillung des Nasenblutens. Das Bluten der Nase erklärt sich in der Häufigkeit seines Auftretens dadurch, daß die Nasenschleimhaut außerordentlich ausgedehnt und empfindlich ist. Sie weist auch eine reichliche Durchblutung auf, indem sie mit kleinen Aederchen ganz durchsetzt ist. Findet ein sehr starker Blutandrang statt, so kommt leicht ein dieser Aederchen zum Platzen. Das hat an sich nicht viel auf sich, zeigt aber einen krankhaften Zustand an, wenn es sich oft und gar regelmäßig wiederholt. Namentlich können es sich bleichsüchtige Menschen nicht leisten, auf diesem Weg etwas von dem kostbarsten Saft zu verlieren, der ihnen ohnehin in zu geringer Menge gegeben ist. Es muß also eine Abhilfe gesucht werden, die ganz allgemein in einer Herabsetzung des Blutdrucks gefunden wird. Läßt sich das Nasenbluten nicht vermeiden, so sollte wenigstens eine möglichst rasche Stillung herbeigeführt werden, die in der Bildung eines Gerinnsels besteht, wozu der Luftsauerstoff mitwirkt. Tiefes Atmen ist ein Mittel dazu, das den Blutdruck um etwa 3 Millimeter verringern kann, was jedoch nicht genügt. Man muß den Luftzutritt noch etwas verstärken, und das geschieht ganz einfach dadurch, daß man den Nasenflügel auf der nicht blutenden Seite mit dem Zeigefinger andrückt, damit die eingatmete Luft durch die blutende Öffnung um so stärker hindurchstreicht. Das Einatmen muß bei geschlossenem Munde so langsam vorgenommen werden, daß auf einen Zug 5—8 Sekunden entfallen. Darauf folgt ein kurzes Ausatmen durch den Mund. Der Kopf muß dabei gerade und aufrecht gehalten werden. In gewöhnlichen Fällen genügt eine kleine Zahl von Wiederholungen dieser Atemgymnastik, um das Blut zum Stocken zu bringen. Selbstverständlich muß man sich dann in acht nehmen, die wohltätige Wirkung des Sauerstoffs wieder aufzuheben, indem man vorzeitig das Taschentuch benutzt. Die Entlastung des Kopfes vom Blut, die auf diesem Weg erzielt wird, kann so groß sein, daß bei zu langer Fortsetzung des Verfahrens zunächst ein Flimmern vor den Augen und dann geradezu ein Ohnmachtsanfall eintritt.

über den St. Bernhard einer der Hauptwege, die von der Schweiz nach Italien herüberführen. Aber auch heute wird der Weg und die ebenso mühe- wie gefahrvolle Straße von Tausenden von Menschen passiert. Der Berg hat einst unzählige Opfer gefordert, bis Bernhard von Mentone um das Jahr 962 auf der Höhe des Passes das berühmte, neben einem See liegende St. Bernhard-Hospiz gründete. Dieses Hospiz ist im Jahre 1680 bedeutend vergrößert worden. In seinen Räumen schalten und walten unter Leitung eines Probstes 15 Mönche, Chorherren des Augustiner-Stiftes von St. Maurice. Sie haben die Verpflichtung, alle Reisenden ohne Rücksicht auf Stand und Glauben zu beherbergen, unentgeltlich zu versorgen, und Verunglückten oder in Gefahr Geratenen selbst, oder durch dienende Brüder Hilfe zu bringen. Tausende und Abertausende sind so vor einem vorzeitigen Tode bewahrt worden. Einen grossen Verdienst hieran haben die weltberühmten Bernhardiner Hunde, worunter Barry, der seinerzeit mehr als 40 Menschen das Leben gerettet und Oliver, der nicht weniger als 56 Menschen vor dem Tode bewahrt hat, die bekanntesten sind. Tagtäglich werden die gefährlichsten Stellen des Passes abgestreift, jede verdächtige Spur wird eingehend verfolgt und die vorzüglich dressierten Hunde durchstreifen oft tagelang das ganze Gebirge. Haben sie einen Erstarren gefunden, so laufen sie auf dem kürzesten Wege nach dem Kloster zurück, bellen und führen dann die stets bereiten Mönche zum Fundorte. Auch Lawinen untersuchen sie und finden sie dann durch ihre feine Witterung die Spur eines Menschen, so machen sie sich sofort selbst daran, den Verschlüpften freizuscharen. Sie führen gewöhnlich an Halse ein Körbchen mit Stärkungsmitteln, auch ein Fläschchen mit Wein und oft auf dem Rücken wollene Decken. Ausgewachsene Bernhardiner Hunde messen bis zur Schulterhöhe ungefähr einen Meter, sie wiegen etwa 65 bis 75 Kilogramm und haben so große Kraft, daß sie einen erwachsenen Menschen eine ganze Strecke weit über den Schnee schleppen können. Ihre Intelligenz ist geradezu staunenswert und ebenso wunderbar die außerordentlich feine Witterung. Seit kurzem hat das Hospiz dadurch eine wesentliche Hilfe erhalten, daß es auf italienischer wie auch Schweizer Seite mit der Ortschaft St. Remy beziehungsweise einer kleinen Herberge von Prozedur telephonisch verbunden ist. Sobald sich also auf dieser oder jener Seite Reisende auf den Weg machen, wird im Kloster die Anzahl sowie die Zeit des Aufbrauchs telephonisch bekannt gegeben. Die Mönche sind dadurch in der Lage, die Ankunft annähernd berechnen zu können und bei allzu langer Verzögerung sich sofort auf den Weg zu machen, um Hilfe zu bringen.

The British Bank of South America Limited

S. Paulo Rua S. Bento 44 S. Paulo

Kapital der Bank Pfd. Strl 1 000.000 - Rs 15.000.000 \$000
Reservefonds " " 1.100.000 - " 16.500.000 \$000

Sparkassen-Abteilung

Diese Bank eröffnet Sparkonten mit der ersten Mindesteinlage von Rs. 50\$000 während weitere Einzahlungen von Rs. 20\$000 an entgegengekommen werden. Die Höchstgrenze für jedes Sparkonto beträgt Rs. 10:000\$000. Die Einlagen werden mit 4% jährlich verzinst. Die Bank ist speziell für den Sparkassendient täglich, von 9 Uhr früh bis 5 Uhr nachmittags geöffnet, ausgenommen Sonnabend, an welchem Tage um 1 Uhr nachmittags geschlossen wird.

Der Bernhardinerhund.

Wohl den meisten Lesern ist von der Schulzeit her die segensreiche Tätigkeit und stete Hilfsbereitschaft der Mönche vom großen St. Bernhard und ihrer treuen Bernhardiner Hunde bekannt. Hoch oben im ewigen Schnee auf einer Höhe von 2472 Metern über dem Meeresspiegel liegt das Hospiz des St. Bernhard. Hier herrscht durch acht bis neun Monate hindurch strengster Winter und selbst in den heißesten Sommermonaten gibt es dort kaum vollkommen klare und sonnige Tage ohne Sturm, Nebel oder Schneegestöber. Gewaltige Schneemassen und hohe Schneewände hüllen alles ein und verdecken jeden Pfad und Weg. Der ermattete, von der Schneedecke geblendete Wanderer irrt planlos umher und kann jeden Augenblick durch Schneelawinen für immer in die Tiefe gestürzt werden. Bevor uns die Technik Mittel gab, die Alpenriesen zu Verkehrszwecken zu durchbohren, war der Paß

Eine Pokergeschichte.

Der Gouverneur von Idaho und ein Geschäftsreisender spielten Euchre; plötzlich meinte der Gouverneur: „Wenn Sie mir für meine fünfte Karte eine Dame geben und statt Euchre mit mir Poker spielen, wette ich Ihnen hundert Dollars auf meine Karte.“ Der Reisende betrachtete seine Karte und entgegnete: „Gemacht, und ich erhöhe die Wette auf Tausend Dollars.“ Der Gouverneur war damit einverstanden, und sie legten Beide ihre Karten auf; der Gouverneur hatte vier Assen und der Reisende vier Könige. Nachdem der Letztere das Geld seufzend bezahlt hatte, sagte er: „Gestatten Sie mir eine Frage, Herr Gouverneur.“ „Herzlich gern!“ „Wollen Sie mir sagen, wozu Sie gerade die Königin gebraucht haben?“

Charutos Dannemann COSMOS

Klinik für Ohren-, Nasen- und Hals-Krankheiten Dr. Henrique Lindenberg Spezialist

Ländereien zu billigsten Preisen in einzelnen Lotes von 6 Meter Front aufwärts.

Reiner Bienenhonig Loja da China Rua S. Bento 41 B

Echt bayrische Malzbonbons „La Bonbonnière“

Für 140 Contos gegen baar oder Ziel verkauft man (wegen Unpässlichkeit des Besitzers) ein grosses Besitztum in der Stadt Jundiary, das 1100 Meter Front und grosse Tiefe hat, vollständig eingezäunt ist und ungefähr 40000 Quadratmeter ausmacht und ihnen gut eingeteilt ist.

Kunstgewerbehaus Spezialität: Porzellan, Glas, Silber, Gold, etc.

Dension Deutsches Haus Santos empfiehlt sich dem geehrten reisenden Publikum.

Bustamantina Mellin's Food

MOTOR OTTO A. Bose & Irmão S. PAULO

Gegen Keuchhusten

Taschenspußgläser für Lungenkranke Pharmacia da Luz

Xarope Gloria. Dieser Syrup ist der einzig bekannte, der in kurzer Zeit und sicher Keuchhusten heilt.

Victor Strauss Deutscher Zahnarzt Largo do Theouso 4

Hoening's Bahia-Cigarren sind die besten!

Xarope Gedomenol hat Dr. Monteiro Vianna dieses Mittel genannt. Hergestellt durch die Pharmacia Santa Cecilia, Lopes & Senna

Eine Pflicht.

Der Unterzeichnete kommt, um in Erfüllung einer Pflicht durch dieses seinen Dank auszusprechen.

Meine Tochter Maria Luiza hatte seit drei Jahren Wunden im Gesicht und an der Nase, die trotz der Anwendung nationaler und ausländischer Medikamente nicht heilen wollten. Ich zweifelte schon an ihrer Heilung, als ich in einer guten Stunde Herrn Dr. Barão dos Santos Abreu konsultierte, der das Elixir de Nogueira des Apothekers Herrn João da Silva Silveira verschrieb.

Nachdem meine Tochter zwei Dutzend Flaschen dieses wunderbaren Elixir gebraucht hatte, sahen wir zu unserer grössten Freude, dass sie von ihren Wunden geheilt.

Zum Beweis des oben Gesagten bleibt das Bild meiner Tochter in der Pharmacia Popular ausgestellt. Wir werden dem Apotheker João da Silva Silveira für sein wirksames Elixir de Nogueira zum ewigen Dank verpflichtet sein.

Luiz São João, Rua Andrade Neves N. 94.

Wird in allen besseren Apotheken und Drogerien dieser Stadt verkauft.

Theatro Municipal

São Paulo

Offizielle Saison 1913

Konzert-Direktion Arthur Nowakowski

Vier Gastabende

des ersten Heldentenor der Königlichen Hofoper zu Berlin

Königl. Preussisch. Kammerängers

KARL JÖRN

Star Tenor der Metropolitan Opera Company zu New York

Abonnementspreis für alle vier Abende:

Camarotes u. Frisas Ia. 250\$, Foyer Camarotes 140\$, Camarotes IIa. 100\$, Plateas 48\$ u. 40\$, Balcoes Ia. 48\$, Cadeiras Foyer Fil. 1 u. 2 32\$, Fil. 3 24\$, Fil. 4 16\$, Galeria 10\$, Amphitheatro 8\$.

Das Abonnent liegt auf in der Loja Flora, von Francisco Nemitz, Praça Antonio Prado.

Die Gastabende finden in Abständen statt.

- 1. Richard Wagner Festabend
- 2. Opernabend
- 3. Deutscher Liederabend
- 4. Internation. Abschiedsabend



Gründet 1878

Soeben eingeführt:

- Geräucherter Laëhs
- Kieler Bücklin
- Matjes Heringe
- Feinster Malmel Caviar
- Holländische Vollheringe
- Geräucherter Aal
- Aal in Gelee
- Steppen Käse
- Chester Käse
- Limburger Käse

Casa Schorch

21, Rua Rosario 21 — S. Paulo
Telephon 170 Caixa 253

Gesucht

Ein junges deutsches Mädchen für 4 Kinder im Alter von 2-8 Jahren, welches sich mit den Kindern beschäftigt, mit ihnen spielen und leichte Hausarbeit verrichtet. Briefe auf portugiesisch an G. R., Rua Cons. Nebias N. 13, Santos. (2841)

Tüchtige Verkäuferin

gesucht Rua 15 de Novembro N. 4 D, S. Paulo. (2822)

Zu vermieten

ein Saal und Alkoven unmobiliert für zwei oder drei Herren oder Ehemänner ohne Kinder. Rua dos Guaranies No. 71, Sobrado, São Paulo. 2833

Schönes Haus

mit grossem Garten Abreisehalber zu vermieten. Zu erfragen Alameda Roêla Azevedo N. 43, Ecke Alam. Iúti (Avenida), S. Paulo. (2811)

Junges, ordentliches Mädchen

sucht Stellung bei kleiner deutscher Familie. Zu erfragen Rua Santo Antonio 112, S. Paulo. 2837

Wegen sofortig. Abreise

nach Europa, billig zu verkaufen: Betten, Möbel, Kleider, Gardinen, Pelze etc. Rua Cubatão No. 149, Bond Villa Marianna, zwischen Avenida A und B, S. Paulo. 2904

Victoria Strazák

an der Wiener Universitäts-Klinik geprüfte u. diplomierte Hebamme empfiehlt sich zu mässig. Preisen. Ladeira St. Ifigenia 27. São Paulo

Junge

gesucht für Botengänge u. leichte Kontorarbeit. Arbeitszeit von 9,30 bis 4,30. Dr. Hugo L. May, Rua Alvaes Penteado N. 47, São Paulo. 2854

2 Vorderzimmer

mobiliert oder unmobiliert sind per sofort zu vermieten. Rua Nova São José 56, Ecke Rua Bresser. Bond vor der Tür. S. Paulo. 2856

Reisende

gesucht für leichtverköuflichen Artikel in Textil Industrie. Näh. Rua Bresser 217, von 2-4 Uhr. S. Paulo. 2894

Zu verkaufen

Zwei Kleiderschränke. Rua Alvares Cabral N. 6, Ecke Rua S. Caetano, S. Paulo. (2850)

Gesucht

ein Mädchen für alle Hausarbeiten. Zu erfragen Rua Amaral Gurgel No. 26, S. Paulo. 2855

Herr Anton Spiess

aus Liebenthal wird gebeten, seine Adresse in der Exp. ds. Bl., S. Paulo, niederzulegen. 2899

Schönes Zimmer

mit oder ohne Möbel zu vermieten. Rua Jacuquay 15, São Paulo. 2861

Germano Besser Bau-Unternehmer

Übernimmt alle Arten von Neu- u. Umbauten, sowie alle ins Fachschlagende Arbeiten.

Rua Tupinambá No. 24 Largo Guanabara, S. Paulo

Bierbrauer

Grössere Brauerei im Süden Brasiliens sucht per sofort einen tüchtigen Braumeister, der auch mit der Fabrikation alkoholfreier Getränke vertraut ist. Es bietet sich günstige Gelegenheit gesicherte Existenz zu gründen. Offert. unt. A. B. 100 an die Expedition d. Ztg., S. Paulo. 2913

Lehrer gesucht

(verheiratet bevorzugt) für eine Fazenda im Innern in der Nähe von Campinas, welcher deutsch und portugiesisch unterrichten kann. Bewerber wollen sich bei Herrn August Lauer (Padaria do Sol) Rua Dr. Moraes Salles 185, Campinas, melden.

Für Ribeirão Pires

gute Köchin für deutsches Haus gesucht. Verheiratete Frau, deren Mann als Gärtner arbeiten kann, bevorzugt. Zu erfragen bei Richters, Rua Alvares Penteado 9 (Schmidt, Trost & Co.), S. Paulo. 2908

Zimmer gesucht.

Gebildeter Herr wünscht ein besseres Zimmer mit oder ohne Pension bei einer deutscher Familie und in der Nähe der Avenida Paulista zu mieten. Briefliche, detaillierte Antwort an „M. Maciel“, Avenida Paulista 153 zu richten. 2919

Zu vermieten

ein unmobiliertes Vorderzimmer im ersten Stock an soliden Herrn. Rua da Victoria No. 73, São Paulo. 2905

Zum 25 jährigen Regierungsjubiläum!

Porträt Kaiser Wilhelm II.

Hohefein ausgeführtes Kupferdruck-Kunstblatt von H. Fechner Kartongrösse 100 zu 73 em, Bildgrösse 56 zu 39 em zum Vorzugspreis von nur 74000. Nach auswärts mit entsprechenden Porto-Aufschlag.

Kaiser Wilhelm II. und seine Zeit

in Wort und Bild von Hans Schöningh. Auf Kunstdruckpapier mit 192 Seiten Text und 300 Abbildungen in elegantem Einband. Preis 74500, nach auswärts 84500. Vorrätig in der Buchhandlung

Heinrich Grobel, Rua Florencio d' Abreu N. 102 S. PAULO



Bäcker und Private

sollten nur noch backen mit Permento secco, marca Nacional

eine sehr triebkräftige Hefe wird fast unbeschränkt Zeit haltbar, durch „Analyse do Laboratorio Nacional“ anerkannt als frei von allen schädlichen Substanzen. Bäcker erhalten Proben gratis. Für den Hausgebrauch kommt diese Hefe in Form von Boiebas in den Handel. Sehr wichtiger Artikel für Venditores.

Fabrik: C. Montfort, Petropolis, Caixa 6. Deposito Geral: Mendes, Raupp & Martins, Rio de Janeiro Rua do Ouvidor: Nr. 57

Ein tüchtiger Meister

für mech. Weberei wünscht sich zu verändern, hat Websehne besucht und war auch als Werkmeister einer K. K. Websehne in Oesterreich tätig. Ist firm in Herstellung jeder Art von Baumwollwaren, ebenso Schafwollwaren, ob Kammgarn, Strickgarn oder Vigogne. Langjährige Praxis. Tüchtiger Meister u. Vorriecher. Spricht Deutsch, Portugiesisch, Spanisch und etwas Polnisch. Geht. Offerten unter „Webmeister“ an die Exp. ds. Bl. S. Paulo 2918

Kochöfen

welche kein Feuer benötigen, also die grösste Sparsamkeit einer Familie darstellen. Zu verkaufen Alameda Glette 5 S. Paulo. 2916

Tüchtiger Setzer

gesucht bei gutem Gehalte für die Druckerei ds. Blattes.

Tüchtige Köchin

und Hausmädchen für sofortigen Eintritt gesucht. Rua Maranhão 29, São Paulo. Richters. 2907

Tüchtiger, deutscher Gärtner

sucht noch für einige Tage im Monat Beschäftigung. Empfiehlt sich zur Anlage und Instandhaltung von Gärten. Geht. Offerten unter „Gärtner“ an die Exp. d. Ztg., S. Paulo, erbeten. 2912

Penha.

Ein neues Haus für kleine Familie ist für 70000 monatlich zu vermieten. Rua Vigario Benedito Camargo 21, S. Paulo. 2920

Haus

zu vermieten, bestehend aus 3 Zimmer und Küche. Preis 110\$. Rua G. Couto de Magalhães 32, (ant. Rua Bom Retiro), S. Paulo.

Zu vermieten

moblierter Saal für einen oder zwei Herren. Alameda Notmann 20, S. Paulo. 2911

Deutsch-Evangelisch. Internat.

Rio Claro Hauptziel für Mädchen; Aufnahme von Knaben nur bis zum 11. Jahre. Unterricht in allen Schulfächern sowie in Sprachen Handarbeit u. Musik. Sämtliche Lehrer in deutschen Staatsmännern, resp. Frauenarbeitschulen ausgebildet, für Sprachen besondere Sprachlehrer. Pensionspreis pro Monat, einschliesslich Schule und Handarbeit 50000. Sprachen und Musik müssen besonders bezahlt werden. Näh. Auskunft erteilt Pastor. Th. Külle

Dr. Carlos Niemeyer

Operateur u. Frauenarzt behandelt durch eine wirksame Spezialmethode d. Krankheiten der Verdauungsorgane und deren Komplikationen, besonders bei Kindern, Sprechzimmer u. Wohnung Rua Arouche 2, S. Paulo Sprechstunden von 1-3 Uhr. Gibi jedem Ruf sofort Folge. Spricht deutsch. 2459

Dr. Alexander Haer

ehem. Assistent an den Hospitälern in Berlin, Heidelberg, München und der Geburtshilf. Klinik in Berlin. Konsultorium: Rua Alfanega 79, 1-4 Uhr Wohnung: Rua Corrêa de Sá 5, S. Theresia 322) Rio de Janeiro

Junger Mann

mit guter Handschrift, welcher auch portugiesische Briefe schreiben kann, gesucht. Vorzustellen: Rua S. João 193, S. Paulo. 2921

Tüchtiges Mädchen

für kleinen Haushalt gesucht. Vorzustellen: Rua S. João 193, S. Paulo. 2922

Verein Deutsche Schule Pfladburg

Zu dem am 22. Juni d. J. bei Herrn Adolf Wulf stattfindenden Schulbeste sind die Mitglieder und Gönner des Vereins freundlichst eingeladen. Abmarsch von der Schule gegen 1/2 11 Uhr. Der Vorstand.

José F. Thöman

Konstruktor

Rua 15 de Novembro N. 32

- Neubauten - - -
- Reparaturen - - -
- Eisenbeton - - -
- Pläne - - -

Kostenanschläge gratis

CASA LUCULLUS

Emmentaler, Rahm, Kase, Roquefort, Brie, Camembert, Chester, Port-Salat

Rua Direita N. 55 B São Paulo.

Junge Schweizerin,

deutsch u. französisch sprechend, sucht Beschäftigung als Stütze auf einer Fazenda oder in vornehmem Haushalt. Oertlichkeit Nebensache. Offerten: Frau H. Mueller, Rua Paula Mattos N. 91, Rio de Janeiro (2848)

Junger Kaufmann

Stenograph und Maschinenschreiber, war längere Zeit in den Vereinigten Staaten, beherrscht die englische Sprache in Wort und Schrift, sowie mit allen Kontor- und Lagerarbeiten vertraut, sucht, da der Landessprache nicht mächtig, irgendwelche passende Beschäftigung. Geht auch ins Innere. Geht. Offerten unter „L. M. 106“ an die Exp. ds. Blattes, S. Paulo, erbeten. 2896

Dr. Lentfeld

Rechtsanwalt
:: Etabliert seit 1896 ::
Sprechstunden v. 12-3 Uhr
Rua Quitanda 8, T. St. S. Paulo

Piano

Ein schönes Piano in gutem Zustande v. n. berühmtem deutschen Autor billig zu verkaufen. Rua Maria Antonia 37, S. Paulo. 2779

Gesucht

ein anständiges Mädchen oder Frau für sämtliche Hausarbeiten, exklusive kochen und ein junges Mädchen. Rua Dr. Coriêa D. S. No. 8, Ecke der Rua Vergueiro No. 295 (Bond Villa Marianna) São Paulo. 2885

Deutscher Monteur

32 Jahre alt, mit speziellen Erfahrungen im Bau von Schneidmühlen, Mahlmaschinen u. Wasserkraftanlagen, sucht zum 1. Oktober oder früher Stellung als Monteur, Maschinenmeister od. Werkführer. Geht. Angebote unter „Monteur“ an die Exp. d. Ztg., S. Paulo, erbeten. 2912

Pedro van Tol

Zahnärzte
Alameda Barão de Limeira 24 S. PAULO.

Tüchtige, deutsche Haushälterin

welche gut kochen kann, sucht Stellung, eventuell bei einzeitigem oder mehreren Herren. Offerten unter B. C. an die Exp. d. Ztg., Rio de Janeiro, Rua dos Ourives No. 91, Caixa do Correio No. 372, erbeten. 2912

Zu verkaufen

gegen sehr billigen Preis per sofort jahrelang existierendes gut bekanntes deutsches Chopp-Lokal im Zentrum von Santos und der Doeks. Näheres Praça Telles 5 in Santos, oder in S. Paulo per Brief unter „Stadt Hamburg“ an die Exp. d. Ztg., S. Paulo. 2885

Tüchtige Backsteinmauerer,

2689 sowie gute Maler per sofort gesucht. Offerten an Comp Melhoramentos de Poços de Caldas

Dr. Senior

Amerikanischer Zahnarzt
Rua S. Bento 51, S. Paulo
Spricht deutsch. 2956

Junger Mann,

2858 im Hotelssaal durchaus bewandert, deutsch, französisch, portugiesisch, englisch und italienisch sprechend, sucht baldmöglichst Stellung. Prima Zeugnisse zu Diensten. Offerten unter N. B. an die Exped. d. Ztg., S. Paulo.

Hotel Forster

Rua Brigadeiro Tobias N. 23

Perfekte Köchin

die selbständig kochen kann, nebst ihrer Tochter zwischen 15-16 Jahren suchen Stellung zusammen in einem Hause. Schlafen im Hause der Herrschaft. Geht. Offerten unter „Köchin“ an die Exp. ds. Bl., S. Paulo. 2862

Mann

welcher der deutschen und portugiesischen Sprache mächtig ist, gesucht. Frau Mix, Restaurant Villa Albertina, Tremembé, Linha Cantareira, S. Paulo. 2853

Uhrmacher

selbständiger Arbeiter kann sofort antreten. Gehalt nach Ueber-einkunft. Off. unt. „Casa de Joias“, Santos, Praça Republica 20 (2859)

Gesucht

ein Junge von 14 bis 15 Ja' ren. Zu erfragen bei A. H. Jens, Rua S. Bento 21, Sala 15 S. Paulo. 2900

an Bord. Die Kiste wurde ausgepackt und mit einer Mischung von rastlosem Staunen und mißtrauischer Angst standen der Häuptling und seine Vertrauten vor dem Korsett. Wilau, der Häuptling, schmalte es sich um das rechte Bein; aber als er fand, daß es zu unbequem und lästig war, legte er es wieder ab und berief die Alten des Stammes zur Beratung. Es war klar, daß das Korsett irgend einen bestimmten Zweck hatte, aber welcher Zweck sollte das sein? Ein grauhäufiger Aeltester erhob sich und hielt eine lange Ansprache. Der Mann hatte eine recht zänkische Gemahlin, und sein Leben bestand aus Tagen häuslicher Nöte. Daher empfahl er, was seinem Sinne am nächsten liegen mußte. „O, Häuptling“, so rief er, „ich glaube, man hat uns dies geschickt, um ein Mittel zu haben, unsere Weiber zu bestrafen.“ Wilau war sehr verblüfft und verlangte genauere Angaben. „Schneüre sie in diese Teufelskrallen“, so rief der Alte. „Ich werde Dir zeigen, was ich denke. Meine Frau möge die erste sein.“ Da der Alte eine Idee hatte und die andern keine besseren, so war man's zufrieden. Man rief die Frau des Aeltesten, und trotz ihres Zorns und Weins schnürte man sie in das Pariser Korsett, indes ringsum das ganze Dorf neugierig zuschaute. Und man schnürte erbarmungslos. Als der Häuptling die Frau seines Aeltesten so fest eingepreßt und gepanzert sah, gab es für ihn keinen Zweifel mehr, zu welchem Zwecke das Korsett bestimmt sein mußte. Die Alte weinte und heulte, sie wälzte sich im Sande; jammerte und verstieg sich zu den demütigsten Versprechungen, so daß alle sich wunderten. „Wahl!“ meinte der Häuptling, „gewiß ist ein Zauber in diesem Ding. Wir werden es dazu benutzen, um alle Weiber zu bestrafen.“ Und im Verlaufe einer Woche waren alle Frauen des Dorfes sanftmütig und gehorsam geworden, und der Ruhm des Wunderkorsetts drang von einer Insel zur anderen. Von den Nachbarinseln kamen Deputationen, die Wilau anflehten, ihnen die „Teufelskrallen“ nur auf ein paar Tage zu leihen, damit auch sie daheim in ihren Dörfern die Weiber bessern könnten. Aber Wilau war durch keine Macht der Welt zu bewegen, die Zaubermaschine aus seinem Dorfe zu lassen. Und so blieb das Korsett denn beim Stamme, bis es durch eifrigen Gebrauch „aus dem Leime“ ging; und da war das Dorf längst zu einem Paradies der Ehemänner geworden.

Der Adler. Unlängst gehe ich mit der kleinen Hedy nach Schönbrunn in den Tiergarten, und als wir vor dem Adlerkäfig stehen, fragt sie mich, was das für Vögel sind. — „Adler,“ gebe ich ihr zur Antwort, worauf sie pikirt sagt: „So dumm bin ich nicht, wie du glaubst, der hat doch nicht zwei Köpfe!“

Eine Künstlerfamilie. „Meine Frau hat heute in zwei Stunden ein Theaterstück geschrieben, mein Sohn hat in derselben Zeit einen Walzer komponiert, meine Tochter einen Sonnenuntergang gemalt und ich habe ... das Mittagessen zubereitet.“

Guten Morgen, Herr Kloß.

In einem Dörfchen Anhalts hatte kürzlich der Bäckermeister Kloß an einem Festessen teilgenommen, das die ganze Nacht hindurch dauerte. Als er am Morgen nach Hause kam, fand er im Gäusestall als den Rest seiner neun Martinsvögel ein armseliges gerupftes Gänselein mit einem Zettel am Hals, der folgende Aufschrift trug: „Guten Morgen, Herr Kloß! Ich bin nackt und bloß. Gestern waren wir noch neune: Heute bin ich ganz allein. Und bringe von den andern acht den Totenschein.“

Süße Errungenschaften.

Die Flugpost, die sich jetzt entfaltet, Das Leben uns erst süß gestaltet; Nun ist es möglich, daß uns Geld In Wirklichkeit — vom Himmel fällt!

Ratschläge eines Arztes zur Erhaltung der Gesundheit.

Es ist noch ungewiß, welche Krankheit sich hier entwickeln wird. Wie häufig hört man diesen oder einen ähnlichen Ausruf am Krankenbett. Der erfahrene Arzt wird aber in solchem Falle nicht untätig abwarten, sondern vorbeugen. Er wird die erregten Nerven beruhigen und kräftigen, eine gehörige Blutverbesserung in die Wege leiten und auf diese Weise in den meisten

Fällen den Ausbruch einer gefährlichen Krankheit verhüten. Auf welche Weise aber erzielt man eine Kräftigung der Nerven und eine Verbesserung des Blutes? Dadurch, daß man dem Körper die fehlenden Blut- und Nervensalze zuführt, deren ungenügendes Vorhandensein im Organismus die Grundursache der weitaus meisten Krankheiten ist. Diese Blutsalze, auch Nährsalze genannt sind in fast allen von genossenen Pflanzen und Gemüsen enthalten, aber der verfeinerte Geschmack unserer heutigen Zeit hat die Zubereitung der vegetabilischen Speisen derart umgestaltet, daß gerade das wichtigste dieser Speisen, die Nährsalze, in den Ausguß kommen. Bei der Zubereitung des Brotes bleiben die Nährsalze in der Kleie, beim Käse im Molken beim Fleisch im Blute und beim Zucker in der Melasse.

Also überall gehen die Nährsalze uns verloren. Vom weich gekochten Gemüse wird die Brühe sorgfältig abgeseiht und die zurückbleibenden Pflanzennährsalzarmen Blätter werden mit Gewürzen und Butter allmählich schmackhaft gemacht. Genau so wird mit den andern Speisen verfahren. Um den Verlust an Nährsalzen zu decken, werden Pfeffer, Zinn, und andere Gewürze in Menge verbraucht. Noch schlimmer ist es in den Küchen der Hotels. Die Speisen sind stark überwürzt und überpfeffert und reizen zu übermäßigem trinken. Die Folgen aus diesen Ernährungsweisen sind, schwache überreizte Nerven, gestörte Verdauung, Unlust zur Arbeit, Geistessträgheit und allgemeine Erschlaffung. Bei weiter vorgeschrittenen Stadien des Nährsalzmangels im Blute treten dann schwere Erkrankungen auf, wie Lungen- und Nierenleiden usw. Deshalb ist es in allen Fällen besonders aber dann, wenn die Natur des Leidens noch nicht erkannt ist, angezeigt, die mangelnden Blut u. Nervensalze dem Körper zuzuführen. Diese Blutsalze bringen die Zersetzungsprozesse, die sich in den Geweben beim Beginne einer Krankheit ansprechen, sofort zum Stillstand, weil sie gleich nach ihrem Eintritt in den Blutkreislauf, Blut und Nerven neu elektrisieren, weil die Nerven Elektrizität unbedingt an das Vorhandensein der Nährsalze gebunden ist und ohne sie nicht bestehen kann. Alle diese Blutsalze (Nährsalze) finden sich im „Isis-Vitalin“, daß deshalb als Universalmittel im Beginne aller akut auftretenden Krankheiten gelten kann. Aber auch als tägliches, wohlschmeckendes Tafelgetränk ist es lebhaft zu empfehlen, da es zur Kräftigung des Körpers wesentlich beiträgt und die Spammkraft erhöht.

Handelsteil.

Kaffee.

Marktbericht von Santos vom 17. Juni 1913.
Preise
Pr. 10 kg Pr. 10 kg

Typ 3	54700	Moka superior	54400
4	54500	Preisbasis für d. Berechnung des Ausfuhrzoll (Panta)	kg 800 re
5	53800	Preisbasis a gleich.	
6	53100	Tage d. Vorjahres	84200
7	48800		
8	44400		
9	39900		

Die am heutigen Tage getätigten Verkäufe wurden im Durchschnitt auf der Basis von 53300 für Typ 6 abgesehlt.

Zufuhren	17. Juni 1913	17. Juni 1912
Zufuhren seit 1. ds. Mts	21 523	7760
Tagesdurchschnitt der Zufuhren	137 388	124 551
Zufuhren seit 1. Juli 1912	8081	7344
Versehung am 16. Juni	8 402 303	9 806 710
„ seit	11 284	27 737
„ 1. Juli 1912	192 250	
Verkäufe	8 995 202	
Vorräte in erster und zweiter Hand	18 046	22 213
Markttendenz	1 136 062 stetig	1 594 350 stetig

Schalterkurse der Brasilianischen Bank für Deutschland, São Paulo

vom 18. Juni 1913.

Berlin, Hamburg	90 Tage Sicht	736
-----------------	---------------	-----

Vergnügungsfahrten zum Meeresboden

Allem Anschein nach werden die Sensationen, mit denen eine tritt Glücksgüter gesegnete Welt ihrem Dasein erhöhten Reiz zu verleihen sucht, bald um eine neue vermehrt werden, die noch den Vorteil hat, daß sie über ihren sensationellen Wert hinaus auch eine wissenschaftliche Bedeutung besitzt, was man von den meisten Sensationen nicht sagen kann.

Schon als die ersten Flüge über den Aermelkanal mit gutem Erfolge vorstatten gingen, berichteten die Aviatiker, daß sie von ihrem hohen luftigen Sitze aus in der Nähe der Küste bis auf den Meeresboden zu blicken vermochten. Sie sahen alle Untiefen, alle sonst dem Auge verborgenen Klippen und Feisen, sahen die Unterseeboote, die zu Manöverzwecken die Schiffe umkreuzten und schloß aus dieser Tatsache, die sie sich nicht erklären konnten, daß der Aviatiker auch als Eclairer für alles, was unter der Wasseroberfläche vor sich geht, der Flotte von großem Werte sein könnte.

fläche, befindliche Auge treffen und es blind machen für die schwächeren Strahlen, die von den unter der Oberfläche befindlichen Objekten kommen. Für den Luftschiffer aber, der aus bedeutender Höhe auf die Wasseroberfläche herabsieht, verringern sich diese Reflexwirkungen auf ein Minimum und er vermag daher das zu erkennen, was tief unter der Oberfläche des Wassers liegt. Daß es sich so verhält, kann jeder nachprüfen, der in der Lage ist, sich ein einige Meter langes Rohr zu verschaffen und dann mit einem solchen ausgerüstet mit dem Kahn in's Meer hinausfährt. Steckt man das eine Ende des Rohres in's Wasser und hält das andere an's Auge, wobei man zur Vorsicht noch den Kopf nach der Art der Photographen mit einem schwarzen Tuch einhüllt, dann wird man schon mit Hilfe dieser einfachen Einrichtung etwas von dem Leben am Meeresboden beobachten können.

Der Genuß, der in einer solchen Beobachtung liegt und den wir nur vom Hörensagen nach den Erzählungen der Taucher kennen, wird auf's Vielfache erhöht, wenn man spezielle Einrichtungen anordnet, und das soll jetzt gesehen werden. Es hat sich vor kurzem eine amerikanische Gesellschaft gebildet, die einen für diesen Zweck eingerichteten Vergnügungsdampfer im kommenden Sommer in Betrieb setzen will, nachdem die Versuche ausgezeichnete Resultate ergeben haben. Wenn man nämlich den Boden des Dampfers an geeigneter Stelle unterhalb des Bugs durch Glasplatten ersetzt, die natürlich stark genug sein müssen, um dem Wasserdruck Widerstand zu leisten, so erhält man auf diese Weise Fenster, durch die der Blick ungehindert bis auf den Meeresboden dringen kann. Die Scheite oder, besser gesagt die Sektiefe, reicht bei Sonnenschein bis 150 Meter, bei trübem Wetter etwas weniger tief. Bis zu diesen Tiefen sind Pflanzen, Fische, alle die tausendfältigen Lebensformen des Meeres auf's genaueste zu erkennen. Scheint die Sonne, dann leuchtet diese submarine Welt in einer Farben-

pracht auf, die alle Begriffe übersteigt. Man erlebt ein Märchen. Damit aber die Sicherheit nicht gefährdet werde, sind hier auch die „Fensterläden“ nicht vergessen, schwere eiserne Verschlüsse, die auf einen Druck hin sich automatisch über die Fenster schieben und den Boden dicht abschließen.

Abschreckung. Herr: „Mein Diener ist furchtbar ängstlich und abergläubisch, deshalb erzähle ich ihm immer, wenn ich ihn in den Weinkeller schicken muß, eine recht gruselige Gespenstergeschichte, da ist er in einer Minute wieder zurück!“

Ein Gemütsmensch: „Herr Doktor, ich will Ihnen für Ihre wertvolle Medizin danken.“ — „Hat Sie Ihnen genützt?“ fragte der Arzt sehr befriedigt. — „Ja, sie war von wunderbarem Erfolg.“ — „Wie viele Flaschen mußten Sie denn nehmen?“ — „Ich nahm gar keine, mein Onkel hat eine Flasche ausgetrunken, und ich bin sein Universalarbe.“

Fünf Minuten vergehen. Nur leises Stöhnen unterbricht die Stille. Dann nimmt er ihre Hand. Leise, tröstend streicht er darüber hin.

„Also auch gefallen, armes Kind?“ fragt sein soziales Organ. Unter Tränen bejaht sie.

„Wie die da!“ sagt er dumpf und weist auf das Bild.

„Nee,“ erwidert sie schluchzend, „nich übern Steen, — über 'ne Bananenpelle!“

Unangenehme Hilfe. Aelterer Herr (den jemand beim Anziehen des Ueberziehers behilflich sein will): „Ach, danke, aber lassen Sie nur; es geht allein schon schlecht genug.“

Vor Gericht. „Ich kann es eidlich bekunden, daß der Kläger sich wie ein Esel benommen hat.“ — „Das kann nur ein Schafskopf behaupten.“ — Richter: „Da die Personalien festgestellt sind, erkläre ich die Verhandlung für eröffnet.“

Gauner. „Wie ist denn das Essen im „Bären“?“ — „Miserabel; aber die Bestecke — schwer Silber!“

Ein Vater Mann: „Wenn der Junge wieder kommt, kriegt er Haue, weil er im Obstgarten war.“ — Frau: „Aber Mann, Du weißt doch gar nicht, ob er in dem Obstgarten gewesen ist.“ — Mann: „Was! jetzt wo die schönsten Birnen dahängen, und der Junge sollte nicht in den Obstgarten gehen? Den Bengel würde ich verstoßen!“

Theatro S. José S. Paulo Polytheama

Deutsche Operetten-Gesellschaft

Direktion Josephine Tuscher

Heute, den 18. Juni 1913, 8 1/2 Uhr, Vorstellung ausser Abonnement

Die geschiedene Frau

Operette in 3 Akten, Musik von Leo Fall

Morgen, den 19 Juni 1913, 5. Abonnements-Vorstellung

Der liebe Augustin

Operette in 3 Akten, Musik von Leo Fall

Preise der Plätze

Frizas 35\$000; Camarotes 30\$000; Stühle I. Ranges 6\$000.

Karten sind im Vorverkauf zu haben in der Charutaria Mimi, Largo do Rosario, nach 5 Uhr an der Theater-Kasse.

Theatro Casino

Empreza: Paschoal Segreto. Direktion: Afonso Segreto.

HEUTE HEUTE

Suzanne Decasti e Venus

Fortsetzung der Römischen Ringkämpfe

an denen der Weltmeisterschaftsringer Giovanni Raicevich teilnimmt.

Die Ringkämpfe beginnen pünktlich um 10 1/2 Uhr.

Preise der Plätze:

Frizas 15\$; Camarotes 12\$; Nummerierte Stühle 5\$; Stühle I. Ranges 4\$; II. Ranges 3\$; Galeria 2\$.

Empreza Theatral Brasileira Direktion Luis Alonso. 08 South-American-Tour.

Heute! Heute

Varieté-Vorstellung

Gänzlich neues reichhaltiges Programm.

Preise der Plätze:

Frizas (posse) 12\$000; camarotes (posse) 10\$000; deiras de la 3 000; entra 2\$000; galeria 1\$000

Iris Theatre

Heute Heute

und täglich die letzten Erfolge in kinematographischen Neuheiten. Moralische, instruktive u. unterhaltende Filme. Mit der grössten Sorgfalt ausgewählte u. zusammengestellte Programme.

Vorstellungen in Sektionen

Stuhl 500 rs.

Sonntags und Feiertags Grosse Matinées

mit den letzten Neuheiten, bei Verteilung von Süßigkeiten an die Kleinen.

Die Kinder.

Die Kinder von heute sind die Männer und Frauen von morgen. Sie sind bestimmt, in der kommenden Zeit Familien zu gründen und Pflichten zu erfüllen, je nach Stand und Beruf. Man erzieht ihren Intellekt, man schickt sie zur Elementarschule, dann aufs Gymnasium und die Universität. Dort erlangen sie die Kenntnisse, die ihnen später dazu dienen, ihren Weg im Leben zu machen und die Pflichten ihres Berufes getreu zu erfüllen.

Aber damit sie gesunde Familien gründen können, müssen sie ihren Organismus jung und vollkommen gesund erhalten, müssen sie alles vermeiden oder korrigieren, was die Muskeln zu schwächen und das Körpersystem im allgemeinen zu schädigen droht.

Die Anämie schädigt die Kinder nicht nur, sondern ist sogar geneigt, sie ins Grab zu bringen; oder sie wachsen mit dem Keim der Rachitis auf und mit den Kennzeichen eines Körpers, der unfähig ist, den Aufgaben des Daseinskampfes gerecht zu werden. Für die schwachen Kinder, die an Anämie oder Blutmangel leiden, sind die Pilulas Rosadas des Dr. Williams die Medizin, die ihnen die verlorenen Kräfte wiedergibt und den Organismus im allgemeinen stärkt. Dieses Medikament hat seinen Wert in Tausenden von Fällen erwiesen. Seine Heilkraft ist ebenso groß, wie es von schädlichen Nachwirkungen frei ist.

Wir empfehlen den Familienvätern, einen Versuch mit diesem Präparat zu machen, wenn die Bleichheit, das Nachlassen der Lebhaftigkeit, Schwäche und andere Symptome zeigen, daß ihre Kinder nicht vollkommen gesund sind und der Hilfe eines tonischen Kräftigungsmittels bedürfen, das von erprobter Wirkung und vollkommen unschädlich ist.

Wichtiger Hinweis. — Alle Apotheken verkaufen die Pilulas Rosadas von Dr. Williams, die bei dieser Heilung verwendet wurden. Da es auch andere „Pilulas Rosadas“ gibt, so bitten wir Sie, damit Sie die richtigen erhalten und Irrtümer vermeiden, inständig, die Verpackung darauf zu prüfen, ob sie den Namen des Dr. Williams trägt.

H.S.D.G. Hamburg-Südamerikanische Dampfschiffahrts-Gesellschaft

H. A. L. Hamburg-Amerika-Linie Südamerika-Dienst

Passagier-Dienst — Schnell-Dienst

Nächste Abfahrten nach Europa:

Table with columns for ship names (Cap Arcona, K. F. August, Cap Ortegale, Cap Blanco, Kaiser Wilhelm II., Cap Vilano, Cap Finisterre) and departure dates (23. Juni, 30. Juni, 11. Juli, 22. Juli, 28. Juli, 4. August, 17. August).

Cap Arcona

Kommandant Boege

geht am 23. Juni nach Lissabon, Leixões (via Lissabon) Vigo, Southampton, Boulogne, Brüssel und Hamburg.

Cap Ortegale

Kommandant Kröger

geht am 25. Juni nach Santos, Morfevido, und Buenos Aires.

Mittel-Brasil-Linie

Nächste Abfahrten nach Europa Schnelldienst

Table with columns for ship names (Hohenstaufen, Rio Negro, Cap Roca) and departure dates (23. Juni, 8. August, 26. August).

Hohenstaufen

Kommandant Roolin

geht am 23. Juni nach Bahia, Madeira, Lissabon, Leixões u. Hamburg.

San Nicolas

Kommandant Scharfe

geht am 4. Juli nach Bahia, Lissabon, Leixões und Hamburg.

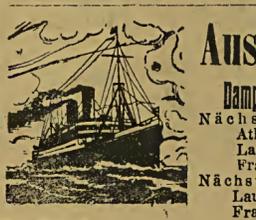
Die Gesellschaft befördert Passagiere und deren Gepäck kostenlos an Bord ihrer Dampfer. Wegen Frachten, Passage und sonstigen Informationen wende man sich an die Agenten.

Theodor Wille & Co. — Avenida Rio Branco No 97.

Dr. Schmidt Sarmento Spezialist d. Santa Casa in Ohren-, Nasen- und Halskrankheiten. Früher Assistent-Arzt in den Kliniken der Professoren Chiari u. Urbantschitsch der K. K. Universität zu Wien. Sprechstunden 12-2 Uhr Rua Boa Vista 31, Wohnung: Largo Coração de Jesus 13, S. Paulo

Schönes Haus,

besteht aus Saal, Ess, zwei Schlaf- und Badezimmer, Küche und Porão, nebst kl. Garten und Hof, mit oder ohne Möbel zu vermieten. Näheres mit dem Eigentümer Rua Dr. Corrêa Dias N. 8, Ecke Rua Vergueiro N. 295. Bond Villa Marianna. 2815



Atlanta

geht am 1. Juli von Santos nach Rio, Las Palmas, Almeria, Neapel und Triest

Fahrtpreis 3. Klasse nach: Las Palmas u. Almeria 105\$000, Neapel und Triest Frs. 20) und 5 Prozent Regierungssteuer.

Diese modern einrichteten Dampfer besitzen elegante komfortable Kabinen für Passagiere 1. und 2. Klasse, auch für Passagiere 3. Klasse ist in liberalster Weise gesorgt. Geräumige Speisesäle, moderne Waschräume stehen zu ihrer Verfügung.

Wegen weiterer Informationen wende man sich an die Agenten

Rombauer & Comp.

Rua Visconde de Inhauma 84 RIO DE JANEIRO

Giordano & Comp., Largo do Theouro 1, S. Paulo

Sensationell!

Fehlt nur noch ein Tag

Zimmer zu vermieten

an einen Herrn oder eine Dame in Ypiranga. Näheres Rua Bom Pastor 153 (Bond-nähe) oder zwischen 41 und 4 Uhr im Museum Paulista beim Secretario-tractor.

Austro - Americana

Dampfschiffahrts-Gesellschaft in Teiest

Nächste Abfahrten nach Europa:

Table with columns for ship names (Atlanta, Laura, Francesca) and departure dates (1. Juli, 10. Juli, 23. Juli).

Nächste Abfahrten nach La Plata:

Table with columns for ship names (Laura, Francesca) and departure dates (25. Juni, 5. Juli).

Der Dampfer

Laura

geht am 25. Juni von Santos nach

Montevideo und Buenos Aires

Passagepreis 3. Klasse 48\$000 n. 5 Prozent Regierungssteuer.

HERM. STOLTZ & Co.

Av. Rio Branco 66-74 Rio de Janeiro Postfach N. 371

Herm. Stoltz, Hamburg

Herm. Stoltz Co., S. Paulo

Glockengiesserwall 2526

Postfach Nr. 461

Agenturen: SANTOS, Postfach 246

— PERNAMBUCO, Postfach 168 — MACEIO, Postfach 12

Telegramm-Adresse für alle Häuser „HERMSTOLTZ“

Import-Abteilung Import von Reis, Klippfisch etc., Kurz- und Eisenwaren, Schreib-, Druck- und Packpapier, Calcium Carbide, Materialien für Bauzwecke: Cement etc.

Technische Abteilung: Maschinen für Holzbearbeitung, Reisschälmaschinen, Maschinen für Gewinnung von Metallen und Steinkohlen, Materialien für Eisenbahnen, Schienen Decauville, Waggons für Kleinbahnen, Wasserturbinen und Sauggasmotoren etc., etc. Landwirtschaftliche Maschinen: „Deere“.

Lokomobilen: „Badenia“; Lokomotiven: „Borsig“.

Schiffs-Abteilung: General-Agentur des Norddeutschen Lloyd, Bremen. Erledigung und Uebernahme jeglicher Schiffsgeschäfte. Vollständiger Stau- und Länddienst mit eigenem Material, Seeschlepp.

Depositäre

der vorliegenden Cigarren von Stender & C, São Paulo, Bahia; der bekannten Mina, Butter-Marken „A Brazileira“, „Amazonia“, „Demagun“, Minas der Companhia Brazileira de Laticios.

Havarie-Kommissariat

Commission and Consignation in Nationalartikeln.

Musterlager aller Artikel europäischer und nordamerikanischer Fabrikanten. — Feuer- und Seeversicherungen: General-Vetreter der „Allg. Versicherungs-Act-Ges. Hamburg. und der Alliance Assurance Co. Ltd, LONDON



Wotan-Lampe

Die erste Metallfadenlampe mit gezogenem Wolframdraht

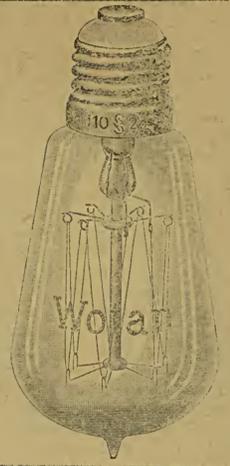
Stromersparnis 75%

Dauerhafteste Lampe

Brennt in allen Positionen

Companhia Brasileira de Electricidade

Siemens-Schuckertwerke



Rio de Janeiro
Caixa Correo 631
Bureau: Rua Hospicio 29 — Telefon 88.
Lager: Rua General Camara 80 u. 87, Telefon 4327

São Paulo
Caixa Correo 1375
Rua Boa Vista 4
Lager: Rua Florencio de Abreu 76

Bello Horizonte
Caixa Correo 6
Rua da Bahia 1014

Bahia
Caixa Correo 179
Rua S. João

Porto Alegre
Rua dos Andradas 247

Ständiges Lager von ca. 1/2 Million Lampen in allen Sorten

Companhia Materias para Construção

Diese Gesellschaft verkauft in beliebigen Quantitäten zu billigen Preisen folgende Baumaterialien:

Sand, fein, groß, und Kies. Spezialität: Gewaschener Kies für Beton-Bauten

Aetz-Kalk und gelöschten Kalk von der Banco União

Ia. Qualität! Zement Marke Salona (Spalato) Ia. Qualität!

Dach-, Hohl- und Falz-Ziegel, gepresste Ziegel

Bureau: Largo da Sé 2 Lager: Rua Consolação 469-471

Deutschland zur See

Vaterländische Prachtmappe, enthaltend 30 Bilder deutscher Kriegsschiffe, Format 30 x 40 cm, farbige Lithographien. Spezial Auslands-Auflage

Die Subskriptionsliste ist im Umlauf.

Auslieferungsstelle für Deutsche Marine-Literatur im Auslande

Leipzig — Rio de Janeiro — São Paulo

Der Bevollmächtigte: Rudolf Seifert.

THEODOR WILLE & Co.

Rio de Janeiro

Import ••• Export ••• Vertretungen

Vertreter der grössten Lokomotivfabrik Europas:

HENSCHEL & SOHN in Cassel

Die Werke beschäftigen über 5.000 Arbeiter u. liefern bereits für alle Länder über 11.500 Lokomotiven, jedep Systems und Spurweite.

Die Werke befassen sich ferner mit Herstellung von Radsätzen für Lokomotiven jeder Art u. Größe, Radreifen, Radsterne aus Stahlformguss, Achswellen u. Zapfen. Alle Arten von Kesselblechen, Rahmenblechen u. s. w.

Auch für den Schiffs- u. Maschinenbau liefern die Werke alles Erforderliche

Alleinige Importeure des anerkannten besten Cements, Marke „Saturn“ „Saturn“ Cement ist infolge seiner Haltbarkeit berühmt geworden u. kommt bei allen grossen Bauten und Anlagen ausschliesslich zur Verwendung

Lieferung von Materialien für Eisenbahnen, Schienen, Waggons für Haupt- und Kleinbahnen, Eisenkonstruktionen u. s. w

Brückenmaterial und elektrische Krananlagen.

CASA ALIADA DE FERRAGENS

GUILHERMOS & IRMAOS

Rua Bento Loob 70

Komplettes Sortiment in feinen und billigen Tischbestecken, Scheeren, Taschmessern und Rasierbestecken, in Schlacht- u. Küchenmessern, Korkziehern, Dosenöffner, Fischglocken u. s. w. versilbert, vernickelt, poliert.

Beste Solinger und englische Qualitäten

Billigste Preise!

Dr. Nunes Cintra

Praktischer Arzt.
(Spezialstudien in Berlin)

Medizinisch-chirurgische Klinik allgemeine Diagnose und Behandlung v. Frauenkrankheiten, Herz-Lungen-, Magen-, Eingeweide- u. Hornhöhlenkrankheiten. Eigenes Kurverfahren der Blamorrhagie. Anwendung von 606 nach dem Verfahren des Professors Dr. Ehrlich, bei dem einen Kursus absolviert. Direkter Bezug des Sarsparan v. Deutschland, Wohnung: Rua Duque de Caxias 30-B. Telefon 1649. Konsultorium: Palacete Bamberg, Rua 15 de Novembro. Eingang von der Ladeira João Alfredo. Telefon 2030.

Man spricht Deutsch.

Pension Hamburg

75 - Rua dos Gusmões - 75

Ecke Rua S. Ephigenia :: S. Paulo
5 Minuten von den Bahnhöfen Luz und Sorocabana entfernt

empfeht sich dem reisenden Publikum.

Frederico Hieler.

Recebedoria de Rendas da Capital.

Gebäude- u. Immobilien-Steuer.

Im Auftrage des Dr. Antonio Pereira de Queiroz, Administrador-Thesoureiro der Recebedoria de Rendas, bringe ich den Steuerpflichtigen zur Kenntnis, dass bis zum 30. Juni die Erhebung der Gebäude- und Immobilien-Steuer für das laufende Jahr ohne Strafe erfolgt. Nach Ablauf dieser Frist wird ausser obiger Steuer noch eine Strafe von 10 Prozent erhoben. (2773)

Die Recebedoria ist von 10 Uhr morgens ab für die Entgegennahme der Steuer geöffnet.

Recebedoria de Rendas da Capital, S. Paulo, 1. Juni 1913.

Der interim. Chef der 2. Abteilung: Mauro Egydio de Souza Aranha

Zahnarzt Willy Fladt

Rua 15 de Novembro 571 (Casa Bento Loob)

Zahnärztliches Kabinett

Dr. Worms

Preisgekrönt mit der goldenen Medaille 1. Klasse und grossen Preis der Internationalen Weltausstellung in Rom 1911.

Sehr bekannt, in der deutschen Kolonie mehr als 20 Jahre tätig. Modern und hygienisch eingerichtetes Kabinett. Ausführung aller Zahnoperationen. Garantie für alle prothetische Arbeiten. Schmerzloses Zahnziehen nach ganz neuem privilegierten System. Auch werden Arbeiten gegen monatliche Teilzahlungen ausgeführt.

Sprechstunden von 8 Uhr früh bis 5 Uhr nachmittags.
Praça Antonio Prado No. 8

Telefon Kabinett 2557 — Telefon Wohnung 2702 — Wohnung Rua General Jardim No. 13 — Caixa postal „t“ — São Paulo. 2522

Diverse Nachrichten

Bismarck und Richard Wagner. Daß die beiden größten Genies ihrer Zeit, Bismarck und Richard Wagner, sich nicht allzu freundlich gegenüberstanden, dürfte bekannt sein. Plötzlich begegnet sind sie sich wiederholt im Leben. Bismarck lud sogar einmal, wie der Bismarck-Publizist Poschinger zu berichten weiß, Richard Wagner zu Tisch ein. Poschinger erzählt davon: „Bismarck empfing Richard Wagner im kleinen Familienkreise mit derselben ausgesuchten Hofsitte, wie wenn er etwa den Minister eines verbündeten Staates zu begrüßen gehabt hätte. Wagner führte die Fürstin Bismarck zu Tisch, und es hätte den Meister gewiß nicht überrascht und ihm das Vorbringen seines Anliegens erleichtert, wenn Bismarck ihm auch nur ein klein wenig von der Bewunderung ausgesprochen hätte, die Wagner allerorts in der überschwenglichsten Weise zu finden gewohnt war. Genug, man sprach bei Tisch von vielen gleichgültigen Sachen, nur nicht von dem, was Wagners Sinn bewegte. Die olympische Ruhe Bismarcks schneidet dem Meister das Wort in der Kehle ab, und nach Tische war es so weit gekommen, daß kurze Zeit Bismarck an einem und Wagner an einem anderen Tische saßen, um Bismarck die Männer, um Wagner die Damen.“ Poschinger hat dann viel später einmal Gelegenheit genommen, Bismarck über diese Begegnung mit Wagner zu befragen, und Bismarck äußerte sich in der folgenden Weise: „Ich habe den illustren Gast mit all der Rücksicht empfangen, die ihm gebührt, nur trat ich ihm mit leeren Händen gegenüber. Die Förderung von Kunst und Wissenschaft gehört, wie Sie wissen, nach der Reichsverfassung nicht zu den Gegenständen, worauf sich die Kompetenz des Reiches erstreckt. Es steht aber allerdings nicht im Wege, daß auch hierfür von Reichs wegen Gelder bewilligt werden. Der Reichstag könnte immerhin auch für ein Kulturwerk, wie es die Bayreuther Festspiele sind, eine Summe notieren. Zu der Zeit aber, da Wagner eine solche Forderung im Auge hatte, waren die Verhältnisse nicht danach angetan. Es hätte erst der Beweis erbracht werden müssen, daß es nicht auch so gehe. Auch weiß ich wahrlich nicht, ob der König von Bayern nicht gefunden hätte, daß wir, wenn wir von Berlin aus Wagners Bestrebungen fördern, in seine Jagdgründe einbrechen wollen. Ein Mäcen ist für eine Sache von dieser Art weit förderlicher als der umständliche

Apparat von Bundesrat und Reichstag.“ Auf die weiteren Fragen Poschingers, ob nicht aus dem kaiserlichen Dispositionsfonds etwas für Wagners Werk hätte ausgeworfen werden können, meinte Bismarck: „Derselbe wäre hierfür nicht ausreichend gewesen; auch war der alte Kaiser alles weniger als ein eingeleiteter Wagnerianer.“

Eine Million Franzosen für Nordafrika gesucht. Man schreibt einem deutschen Blatte: Ein neuer Plan ist im Lande jenseits der Vögesen aufgetaucht, von dem sich die Franzosen Hilfe gegen den verderblichen Rückgang der Geburten versprechen. Schon einmal, im Jahre 1868, hatte der Schriftsteller Prévost Paradol dieses verhängnisvolle Problem berührt und darauf hingewiesen, daß die einzige Rettung vor dem Ruin die Kolonisierung Nordafrikas durch die Franzosen wäre. Heute greift Lucien Deslinières den Gedanken auf und glaubt, daß der jungfräuliche Boden von Marokko, Tunis und Algier zu einer Aufrichtung des französischen Blutes geeignet sei. Bis jetzt haben etwa 20.000 französische Bauern den Boden von Algier bearbeitet. Hunderttausende kann er ernähren. In Tunis gar, einem Lande, das Algier an Fruchtbarkeit nicht nachsteht, bewohnen nicht mehr als 500 Franzosen die weiten Ebenen, die zum Ackerbau wie geschaffen erscheinen. Deslinières' Forderung ist nun, daß man eine Million Franzosen dem Mutterlande gewissermaßen abzupft und in die nordafrikanischen Kolonien verpflanzt. Der Franzose knüpft allerdings die Bedingung an, daß unter dieser Million mindestens 200.000 wehrfähige Männer sind. Sie könnten bei einem europäischen Konflikt, in den Frankreich möglicherweise verwickelt wäre, zur Verteidigung des Landes dienen und die 80.000 Mann, die jetzt in Nordafrika stehen, zur Verstärkung des Heimaufmarsches freimachen. Von diesem neuen Ackerbau-Staat, der unter den günstigsten Lebensbedingungen und in einem herrlichen Klima existieren könnte, verspricht sich Deslinières eine bedeutende und rasche Vermehrung der Geburten innerhalb des französischen Volkes, da es ja nicht ausbleiben könnte, daß bald ein reger Menschenaustausch zwischen dem Mutterlande und der Kolonie eintreten würde. Er ist überzeugt, daß sich jene Million in überraschend kurzer Zeit verdoppeln und verdreifachen würde, und er stellt die radikale Forderung auf, durch irgendwelche Verordnungen und in aller kürzester Zeit diese Verpflanzung von einer Million Franzosen zu bewerkstelligen. Im Interesse der Gesundheit der Nation hält es Deslinières sogar für

am besten, diese Abzapfung gewissermaßen am Puls des Landes vorzunehmen — an Paris. Eine groteske Idee! Der Gedanke, Marokko, Algier und Tunis allmählich zu kolonisieren, ist gewiß vernünftig, aber auch nicht neu. Deslinières' Idee, diese drei Länder gewissermaßen als Brutmaschine des Mutterlandes zu benutzen, hat den ganzen Reiz der Originalität für sich ...

Wie Scott gefunden wurde. Der junge norwegische Leutnant Grau, der an dem Zuge jener Expeditionsgruppe teilnahm, die inmitten des ewigen Eises des Südpols die irdischen Ueberreste des Kapitän Scott und seiner Kameraden, des Dr. Wilson und des Leutnants Bowers auffand, hat jetzt in Winnipeg dem Korrespondenten eines englischen Blattes geschildert, wie man die unglücklichen Helden des Südpols tot in ihrem Zelte fand. „Friedlich und ernst war der Abschluß unserer Wanderung“, so erzählte Grau. „Wir erreichten die Zelte, in denen die Leichname ruhten; alles war still. Der Schnee hatte sich rings um das Zelt hoch aufgeföhrt, und irgend etwas sagte uns, daß es mit unseren Kameraden zu Ende sei. Das Herz zog sich uns zusammen. Leutnant Wright, der Kanadier, der unsere Abteilung führte, näherte sich dem Zelte als erster und hob langsam die Klappe empor. Wir folgten, auf des Schlimmsten gefaßt. So bildete sich vor dem Zeltingang eine kleine Gruppe. Und dann sahen wir sie. Captain Scott lag auf seinem Rücken, friedlich, als ob er schlief. Er lag nicht in seinem Schlafsack. Die Körper Dr. Wilsons und Leutnant Bowers dagegen ruhten in ihren Schlafsäcken, und es schien, als habe sie Captain Scott, der augenscheinlich als letzter starb, noch sorgsam eingehüllt und zugedeckt. Leutnant Bowers lag auf einer Seite, genau, als schlief er nur. Dr. Wilson saß in haltzurückgebeugter Stellung, den Rücken gegen die innere Zeltwand gelehnt, so daß er uns das Gesicht zuwandte, als wir eintraten. Auf seinen Zügen lag die Spur eines schwachen Lächelns, es war so, als müsse er im nächsten Augenblick aus seinem gesunden Schlaf wieder erwachen. Wie oft hatte ich auf seinem Gesicht den gleichen Ausdruck gesehen, morgens, wenn er erwachte und stets in bester Laune war. Dieser Anblick jetzt traf uns ins Herz, und schweigend standen wir im Angesicht des Todes. Als wir dann die Ausrüstungen und Aufzeichnungen Kapitän Scotts aufgenommen hatten, betteten wir die Körper nebeneinander und sprachen über ihnen das Totengebet. Dann entfernten wir die Pfosten aus dem Zelte, bedeckten die Kör-

per mit der rauhen Leinwand und darüber errichteten wir einen drei Meter hohen Hügel aus Eisstücken und Schnee. Zwei Schneeschuhe banden wir so übereinander, daß sie ein Kreuz bildeten, und dieses Zeichen setzten wir auf einem Totenhügel, als eine letzte Erinnerung an die Dahingegangenen. Dort, wo sie fielen, haben wir sie gelassen. Die Reinlichkeit der Engländer. Sind die Engländer wirklich so reinlich, wie man von ihnen behauptet? Dr. Quine aus Manchester hat dies jüngst auf dem Hygienekongresse in New York bestritten und als Maßstab der Reinlichkeit hat er dabei die Anzahl der Bäder gewählt. Seine Zählungen beziehen sich auf die Hotels- und Pensionsbewohner. Unter diesen nimmt, nach seinen Angaben, je einer von Hunderten täglich ein Bad! Was die Häufigkeit der Bäder bei den einzelnen Völkern angeht, so schneiden die Engländer ganz gut ab. Zuerst kommen nämlich, nach Dr. Quine, die Deutschen! Da andere Völker in der Statistik des Doktor Quine nicht erwähnt sind, müßte man annehmen, diese baden überhaupt nicht! Vielleicht liegt aber der Fehler darin, daß Dr. Quine seine Beobachtungen gerade an den Bewohnern der Hotels und Pensionen gemacht hat; dort lebt man im Ausnahmezustande und außerdem ist noch die Möglichkeit vorhanden, außerhalb des Hotels zu baden, was Dr. Quine augenscheinlich vernachlässigt hat. Ueber das Baden im Hotel sagt Dr. Quine, die Amerikanerinnen baden dort häufiger als die Engländerinnen, weil sie erstens weniger Scheu davor haben, sich im Morgenkleide sehen zu lassen, als die Engländerinnen, und zweitens, weil sie hierfür mit Kleidung besser ausgerüstet sind. Die Engländerin, die nicht gern im Hotel badet, tut dies aus verschiedenen Gründen: weil es ihr zu teuer ist, weil sie nicht halbbedeckt durch den Flur gehen mag und schließlich, weil sie nicht wertvolle Gegenstände allein im Zimmer lassen mag. Dr. Quine fügt noch hinzu, daß in Hotels und Pensionen die Badeeinrichtungen manchen der Bewohner zu primitiv sein mögen. Wie man sich denken kann, haben seine Ausführungen bei den Engländerinnen einen Sturm der Entrüstung hervorgerufen, denn natürlich wollen diese an Reinlichkeit nicht hinter den Amerikanerinnen zurückstehen.